

VIEL ERFOLG! – *HODNĚ ÚSPĚCHŮ!*
 UNTERRICHTSHANDBUCH ONLINE

Pavla Zajícová, Markéta Bilanová, Silvia Neumayer-El Bakri

LEDA

2024

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

mit dem Lehrbuch *VIEL ERFOLG!*, dem *ARBEITSHEFT ONLINE* und dem *UNTERRICHTSHANDBUCH ONLINE* möchten wir gemeinsam mit Ihnen, den Chefmanagerinnen und Chefmanagern des DaF-Unterrichts, und mit Ihren Schülerinnen und Schülern, Studentinnen und Studenten zu einem abwechslungsreichen und attraktiven DaF-Unterricht beitragen.

Zu unseren gemeinsamen Zielen gehören Effektivität des Lernens, Autonomie der LernerInnen und ihr Lernerfolg. In dem vorliegenden Lehrwerk haben wir versucht, die aktuellen Forschungsergebnisse zum erfolgreichen Lernen in die Praxis umzusetzen, und zwar auf der Grundlage einer ergiebigen und interessanten Textarbeit, einer dialogischen Grammatik-Erschließung und einer optimalen Ausnutzung der Lernzeit.

In den Aufgabenformulierungen schlagen wir manchmal eine Aufteilung und stufenweise Bewältigung der Aufgaben vor – zuerst in Paar- oder Kleingruppenarbeit, anschließend mit Konfrontation



der Ergebnisse im Plenum. Bei diesem Vorgehen sind alle LernerInnen erfahrungsgemäß mental voll bei der Sache, was beim rein frontalen Vorgehen nicht immer gewährleistet werden kann.

Die Förderung der Autonomie der LernerInnen gründet auf Auswahl und Vereinbarung, auf Meinungsäußerung und Argumentation. Deshalb haben wir uns darum bemüht, sprachliche Anregungen zur Bewertung, Mitentscheidung und Beteiligung an der Führung vorwegzunehmen.

Das Lehrwerk ist dialogisch aufgebaut. Darüber hinaus können die LernerInnen in Intentionen des bewährten Unterrichtskonzepts „Lernen durch Lehren“ von Anfang an, nach Absprache und in Zusammenarbeit mit Ihnen, zu zweit oder allein die Anleitung eines Teils der Unterrichtsstunde übernehmen und sich später in der Anleitung der ganzen Unterrichtsstunde abwechseln.

Einige grammatische Bausteine sind als *Verstehensgrammatik* markiert, weil ihre Automatisierung eine längere und umfangreiche Sprach- und Texterfahrung voraussetzt. Der Weg zur spontanen Korrektheit geht:

- von Einsicht in die grammatische Regel über spielerische Sprachhandlungen, Nutzung von Tabellen, Vergegenwärtigung und laute Beschreibung, später stille Bewusstmachung der Regel bis zur Automatisierung
- von Hör- und Leseverstehen über Reproduktion, Rekonstruktion, Zusammenfassung, Komprimierung und Austausch bis zur Geltendmachung der eigenen Stimme im Schreiben und Sprechen
- von Freude am Verstehen über wachsendes Selbstvertrauen bis zu selbstständigem Ausdruck.

Dieser Weg braucht Fehlertoleranz in der spontanen Konversation und langfristige Festigung der sprachlichen Strukturen.

Wir freuen uns auf den Erfahrungsaustausch mit Ihnen und bedanken uns bei Ihnen im Voraus für Ihre Rückmeldungen.

Ihnen und Ihren LernerInnen wünschen wir viel Spaß am Lehren und Lernen und – viel Erfolg!

Im Mai 2024

Pavla, Markéta, Silvia

pa.zajicova@gmail.com; marketa.bilanova@gmail.com; silvia.neumayerelbakri@gmail.com

INHALT	SEITE
1. Abkürzungen	2
2. Zum Gendern	2
3. Zum Lernen mit dem Lehrbuch	3
4. Zur Anordnung der Tische und Stühle	9
5. Zur Gruppenarbeit und Gruppenbildung	9
6. Spiele für den Unterricht DaF	12
7. Audio, Bild und Video	29
8. Kleine Aufgabentypologie der Textarbeit	30
8.1 Hörverstehen	30
8.2 Leseverstehen	33
8.3 Sprechen	35
8.4 Schreiben	36
8.5 Vorübungen zum Dolmetschen	38
8.6 Sehverstehen	39
9. Anmerkungen zu den Lektionen 0–20+	45
10. Zum Schultheater	53

1. ABKÜRZUNGEN

DACHL-Länder:	D	Bundesrepublik Deutschland		
	A	Republik Österreich (Austria)		
	CH	Schweizerische Eidgenossenschaft (Confoederatio Helvetica)		
	L	Fürstentum Liechtenstein		
A	Anleiter, Anleiterin /Aufgabe	ES – MS – ZS	Erstsprache – Muttersprache – Zielsprache	
DaF	Deutsch als Fremdsprache	S	Schüler, Schülerin	
FS	Fremdsprache	SuS	Schüler und Schülerinnen	
FSU	Fremdsprachenunterricht	STK	<i>Stanice technické kontroly</i>	
HA	Hausaufgabe	TN	Teilnehmer, Teilnehmerin, TeilnehmerInnen	
L	Lehrer, Lehrerin / Lektion	TÜV	Technischer Überwachungsverein (STK)	
LTG	LandesTypisches Gericht	U	Unterricht	
LZ	Lernzeit	WuW	Wörter und Wendungen	

2. ZUM GENDERN

Die gegenderte bzw. geschlechtergerechte Sprache, die sich in den öffentlichen Medien durchsetzt, hat viele Varianten, aber keine einheitliche Vorgabe für die Nennung beider Geschlechter. Die mit Stern (*), Doppelpunkt (:), oder Unterstrich () gegenderten Wörter werden *mit einem wie eine Pause klingenden Neuansatz [ʔ] vor -i gelesen*: Journalist*innen, Moderator:innen, Student_innen – ähnlich, wie es vor -o in Geburtsort [gə'bu:ʔtsʔrt] oder vor -a in Telefonanruf [telə'fo:nʔan,ʔu:f] der Fall ist.

In unserem Lehrbuch haben wir uns für die Form des Genderns mit Binnen-i (I, i) und mit Schrägstrich (/) entschlossen. Gestatten Sie uns, Ihnen die intendierte Leseweise vorzustellen:

Sparform: *Ich möchte Ihnen meine PartnerInnen vorstellen.*
 Leseweise: Ich möchte Ihnen meine Partner und Partnerinnen vorstellen.
 Oder:
 Ich möchte Ihnen meine Partnerinnen und Partner vorstellen.

Sparform: *Ich möchte Ihnen meineN PartnerIn vorstellen.*
 Leseweise: Ich möchte Ihnen meine Partnerin und meinen Partner vorstellen.
 Oder:
 Ich möchte Ihnen meinen Partner und meine Partnerin vorstellen.

Sparform: *Jeder/jede TeilnehmerIn bekommt eine Karte.*
 Leseweise: Jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin bekommt eine Karte.
 Oder:
 Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer bekommt eine Karte.

Sparform: *... ein Interview mit dem/der TiergartendirektorIn oder mit einem/einer SchriftstellerIn ...*
 Leseweise: ... ein Interview mit dem Tiergartendirektor, der Tiergartendirektorin oder mit einem Schriftsteller, einer Schriftstellerin ...

Wir hoffen, dass Sie sich an die von uns gewählte Sparschreibung gewöhnen.

- Die Leseweise, bei der man das Lesetempo etwas verlangsamt und beide Nennungen verwendet, können Ihre SchülerInnen gern etwas trainieren.
- Im eigenen Schreiben können Ihre SchülerInnen auch andere Formen des Genderns ausprobieren.
- Und zu guter Letzt: Sie können die einzelnen Möglichkeiten kreativ nutzen, sich von Fall zu Fall neu entscheiden und diejenige Schreibweise wählen, die jeweils am besten zum Schreiben Anlass passt und die für das laute Vorlesen des Textes am besten geeignet ist.

3. ZUM LERNEN MIT DEM LEHRBUCH

Die aktuelle DaF-Didaktik ist offen gegenüber all den Prinzipien, die im Verlauf des 20. Jahrhunderts nach und nach relativiert wurden. Sie ist tolerant, innovativ und diskussionsfreudig.

Von den klassischen Konzepten der *Genauigkeit, Natürlichkeit, Automatisierung, Kommunikation* und *des interkulturellen Verstehens* haben wir ein wertvolles Spektrum von Lehr- und Lernverfahren geerbt.

Nach unseren Zielen können wir den Lernstoff gewichten, dosieren und umwandeln, Proportionen bestimmen und auf diese Weise den Erfolg der SchülerInnen fördern.

In den letzten Jahrzehnten werden viele neue lehr- und lernspezifische Aspekte des Fremdsprachenunterrichts fokussiert und die älteren neu beleuchtet. Die aktuelle Fachdiskussion wird konzeptunabhängig geführt – zum Beispiel über Themen wie:

Lernstrategien, Ganzheitliches Lernen, Kooperatives Lernen, Entdeckendes Lernen, Handlungs- und Aufgabenorientierung, Situations- und Lebensbezug, Authentizität von Lehrbuchtext und -situation, Literarisches Lernen, Projektarbeit, Szenische Kleinformen und Schultheater, Kreativität, Intrinsische Motivation, Lernendenzentrierung, Autonomie, Wahlfreiheit, Mit- und Selbstbestimmung, Selbstverantwortung, Umgang mit Fehlern, Selbstevaluation, Reflexion und Rückmeldung, Binnendifferenzierung, Sprachbewusstheit, Lernen mit Bild, Video und Audio, Sprachmittlung, Präsentationsfertigkeiten, Medienkompetenz, Lernen mit den Neuen Medien, Deutsch als zweite Fremdsprache nach Englisch ...

und über andere.

Der Relevanz all dieser Motive sind wir uns bewusst. Gleichzeitig möchten wir vor diesem komplexen Hintergrund diejenigen Maximen nennen, die im Lehrbuch *Viel Erfolg* im Mittelpunkt stehen.

TEXT

Der Text zusammen mit der Textaufgabe und allen weiteren Aufgaben sind unsere Prioritäten. Das Lehrbuch enthält eine Vielfalt an authentischen Texten mit mannigfaltigen Textaufgaben sowohl für LernerInnen:

- die gern etwas Neues erfahren, dazu recherchieren, darüber nachdenken und diskutieren, als auch für diejenigen
- die sich gern mit unterhaltsamen Geschichten, spannenden Rätseln, Rebussen, lustigen Anekdoten und humorvollen Situationen beschäftigen, und auch für diejenigen
- die sich für Kultur interessieren, Musik, Literatur, Film, bildende oder darstellende Kunst mögen, gern singen, musizieren, sich kreativ betätigen, gern vor Publikum sprechen und spielen, gern mit Stimme und Körpersprache arbeiten oder sich darin verbessern möchten.

AUFGABE

Das Organisieren des Lernens richtet sich nicht nach der Anordnung des Lernstoffes im Lehrbuch. Sie wird mitbestimmt:

vom Leistungsprofil der Lerngruppe
von Zielen, Bedürfnissen und Rückmeldungen der SchülerInnen
von Ihren Entscheidungen.

Jede einfache Übung kann als Aufgabe wahrgenommen werden, wenn sie in einem sinnvollen Text eingebettet ist oder einen Zusatznutzen bekommt. So z. B. können Konjugation und Deklination als Strategien „Nutzung der grammatischen Tabelle“, „Entfaltung der Fertigkeit *Konzentration*“ oder Rückübersetzung als Vorbereitung auf das Dolmetschen zur Aufgabe werden.

Sowohl die Texte als auch die Aufgaben der Lektionen können für Gruppenarbeit oder Hausaufgabe aufgeteilt werden. Vorausgesetzt wird immer die anschließende Präsentation aller Ergebnisse im Plenum, damit alle SchülerInnen vom Stoff der ganzen Lektion profitieren können.

Vor allem in den anfänglichen Lektionen haben wir unsere Aufgabenvorschläge mit Ikonen veranschaulicht.

Zwecks Optimierung der Entscheidungen über die Wahl der Aufgabe für die jeweilige Zielgruppe bieten wir eine Aufgabentypologie der Textarbeit zur Diskussion an (Seite 30–45).

In jeder Lektion und auch in der Lehrbuchprogression gingen wir von den formbezogenen Aufgaben zu den „echten“ kommunikativen, realitätsbezogenen und individualisierten über, deren Inhalt die LernerInnen mitbestimmen oder bestimmen (siehe auch *Task-based Learning, Aprendizaje basado en tareas*).

In den Aufgaben können die LernerInnen verschiedene Verfahren und Strategien ausprobieren. Es sind z. B.:

- Drei Schritte zum Sprechen in der Aufgabe 2 der 1. Lektion.
- Lesen mit Notizen.
- Read and Look up. Dieses publikumsorientierte Vorlesen kann nach der Aufgabe 11 in der 6. Lektion an kurzen Texten vom allerersten Anfang an zu Hause vor dem Spiegel trainiert werden.
- Lesen in Stimmungen. Diese ungewöhnliche, aber effektive Strategie, die dem Konzept *Suggestopädie* bzw. *Superlearning* entstammt, kann nach der Aufgabe 5 der 16. Lektion jederzeit früher angewendet werden.
- Lesen mit Dolmetschen.
- Kombination des Vorlesens mit dem nichtverbalen Ausdruck.
- Kleine Dramatisierungen der Dialoge in eigener Regie im Vergleich.

Ausgewählte Textaufgaben können mehrmals wiederholt werden: in Paar- oder Kleingruppenarbeit, im Plenum, mündlich, schriftlich, als Hausaufgabe, noch einmal im Unterricht und später im Rahmen der Wiederholung.

GRAMMATIK

Im Bereich der Grammatikpräsentation und des Grammatikerwerbs haben wir uns von zwei Prinzipien leiten lassen. Es sind die induktive Vermittlung und die Unterscheidung zwischen der Mitteilungsgrammatik und der Verstehensgrammatik.

INDUKTIVE GRAMMATIKVERMITTLUNG

„Die Gewohnheit ist ein eisernes Hemd.“ – Dieses Sprichwort hat sich in Diskussionen mit unseren SchülerInnen und StudentInnen manchmal bestätigt. Einige von Ihnen möchten nämlich auf immer und ewig auf die deduktive Grammatikvermittlung „von der Regel zum Beispiel“ schwören.

Im Lehrbuch *Viel Erfolg* haben wir uns jedoch für die induktive Vorgehensweise „vom Beispiel zur Regel“ entschieden. Nach unserer Unterrichtserfahrung und auch nach den bisherigen Forschungsergebnissen ist es gerade die induktive Vorgehensweise, die größere Aktivität der SchülerInnen ermöglicht und bessere Aufmerksamkeit, Konzentration und Behaltensleistung zur Folge hat.

Wie sieht die induktive Vorgehensweise aus?

- Am Anfang steht ein kommunikativ relevanter Beispielsatz oder ein authentischer Hör- oder Lesetext, in dem das grammatische Element identifizierbar ist.
- Am Beispielsatz oder -text wird die grammatische Regel beschrieben.

An dieser Stelle ist an das in der deutschsprachigen Fremdsprachendidaktik populäre Konzept *Lernen durch Lehren* Jean-Pol Martins zu erinnern, nach dem

die neuen grammatischen Elemente nach vorheriger Absprache mit L
jeweils von einem Schüler, einer Schülerin eingeführt werden.

Die Grammatik in unserem Lehrbuch:

- soll die Verständlichkeit der Kommunikation sichern und dem Verstehen dienen
- ist in kommunikative Beispiele, Texte und Aufgaben eingebettet
- konstruiert keine künstlichen Strukturen um der Regel willen
- benutzt so viele Termini wie nötig, so wenige wie möglich
- kann gern in der Erstsprache vermittelt werden
- benutzt visualisierte Signale
- fokussiert die Funktion.

Die Zauberwörter der Grammatik-Interiorisierung sind:

- aktive Einsicht der LernerInnen und ihre Beschreibung der Regel mit Hilfe von lenkenden Fragen
- Kennenlernen, gemeinsames Gestalten und Sammeln der Merksätze
- individuelles Tempo und Wiederholung
- laute, prosodisch ausgeprägte nachahmende Wiederholung der Strukturen
- ergiebige rezeptiv-produktive Anwendung in attraktiven Texten, situativen Aufgaben und Spielen

und nicht zuletzt

- produktive Nutzung in eigenen Texten – so lange wie nötig mithilfe von grammatischen Tabellen.

Für den deduktiven Einstieg in die grammatische Landschaft der Fremdsprache Deutsch stehen grammatische Tabellen im Arbeitsheft zur Verfügung. Wir wollen hoffen, dass

- sowohl die AnhängerInnen der induktiven Vorgehensweise mit Beispiel am Anfang
- als auch die der deduktiven mit der Regel am Anfang

von der Grammatikvermittlung in unserem Lehrbuch werden profitieren können.

VERSTEHENS- UND MITTEILUNGSGRAMMATIK

Als *Verstehensgrammatik* werden im Lehrbuch diejenigen grammatischen Elemente markiert:

- deren Automatisierung eine ergiebige sprachlich-textuelle Erfahrung voraussetzt und deren Erwerb deshalb nicht auf Anhieb funktioniert, sondern länger dauert
- deren unpräzise Verwendung kein großes Hindernis für die Verständlichkeit der Kommunikation darstellt.

Beispiele dafür sind die *Adjektivdeklination* oder der Bereich der sogenannten starken bzw. unregelmäßigen Verben.

In der Lektion W II finden Sie eine Vorgabe, mit der diese Verbformen langfristig spielerisch eingeübt und automatisiert werden können. Die starken Verben werden in den Vokabularen im Arbeitsheft von der ersten Lektion an mit Notation der Unregelmäßigkeiten angegeben. Lernen die SuS die Zeichen mit Ihrer Hilfe laut lesen, werden Sie mit diesem Kapitel der Deutschen Grammatik von Anfang an häppchenweise konfrontiert, die Formen in rezeptiven Verfahren verstehen und inzidentell „vorlernen“.

NOTATION DER UNREGELMÄßIGEN BZW. STARKEN VERBEN AM BEISPIEL VON *TREFFEN*

TREFFEN I

- Wann triffst du ihn? (*Kdy ho potkáváš? Kdy ho vídáš?*)
- Ich treffe ihn oft. Letztes Mal **traf ich ihn** vorgestern. // Letztes mal **habe ich ihn** vorgestern getroffen.
- Wann triffst du ihn wieder? – Vielleicht am Montag.

NOTATION

treffen, a o

TREFFEN II

- Im Halbfinale **trafen wir auf** Griechenland. // Im Halbfinale **sind wir auf** Griechenland getroffen. (... *utkali jsme se s Řeckem // naším protivníkem bylo Řecko // narazili jsme na Řecko*)
- Und auf wen trifft ihr im Finale?
- Im Finale treffen wir entweder auf Schweden oder auf Dänemark.

NOTATION

treffen, a i. o

Diese Notation der starken Verben können die LernerInnen von Anfang an vorläufig laut lesen lernen. Die erste beiläufige Konfrontation mit den starken Verben hinterlässt Lernspuren, die später von Vorteil sein werden.

WORTSCHATZ

Die wichtigste Begegnung mit dem Wortschatz findet im authentischen Text bzw. Kontext statt.

Als weitere Wege zur Wortschatzerweiterung und -festigung werden mehrere Strategien und Hilfen genutzt:

- Spiegel- und Rückübersetzungen
- Übersetzung von Segmenten im Text
- Vokabulare zu den Lektionen im Arbeitsbuch online
- kleine Vokabulare am Textrand oder unter dem Text
- Kontextualisierung auf jede mögliche Art und Weise
- gelegentliche Arbeit mit Wortfamilien und Wortfeldern
- Führen von Vokabelheft für Wörter und Wendungen nach eigener Wahl
- Integration des Wortschatzes für Organisation des Unterrichts in der Zielsprache
- Hinführung zur Arbeit mit Taschenwörterbuch und mit ausgewählten Online-Quellen (z. B. *duden.de, de.wiktionary.org/wiki, buchstaben.com, redensarten-index.de, slovník.cz*)
- Zusammenspiel des aktiven und des passiven Wortschatzes als Grundlage und Stütze des Ersteren.

AUSSPRACHE

Das Aussprachetraining beginnt mit dem Hörtraining, mit Wahrnehmung und Nachahmung von Sprachrhythmus, Intonation, Pausengebung, Satz- und Wortbetonung.

Am Beginn und am Ende steht der Text. Sätze werden aus dem Text isoliert, Wörter aus dem Satz, Laute aus dem Wort. Am Schluss geht man zum Text zurück.

Die gelegentliche Transkription der Aussprache richtet sich nach dem Internationalen Phonetischen Alphabet *IPA* in der Standardaussprache in Deutschland. Sie ist u. a. auf <https://de.wiktionary.org/wiki/> zu finden (z. B. für das Wort *Jahrhundert* [ja:ɐ̯ˈhʊndɐt] direkt auf <https://de.wiktionary.org/wiki/Jahrhundert>).

HAUSAUFGABE ODER LERNZEIT?

Das Konzept „Hausaufgabe“ (weiter HA) ist in der aktuellen didaktischen Diskussion umstritten. An manchen Schulen wurden die Hausaufgaben bekanntlich abgeschafft und stattdessen werden die SchülerInnen in „Lernzeiten“ (weiter LZ) vor und nach dem Unterricht von Fachkräften zum kooperativen und selbstständigen Lernen hingeführt und individuell gefördert.

Die Relevanz von HA bzw. LZ besteht nicht nur in der Ausdehnung der Lernzeit schlechthin, sondern auch in der veränderten Qualität der Lernphase.

- Die HA wird zu Hause in einem ruhigen persönlichen Lernklima erledigt.
- In den LZ im Klassenraum sind Freiwilligkeit, Kooperativität, Gruppenklima und bei Bedarf Unterstützung der Lehrperson vorhanden.

HA und LZ tragen dazu bei, dass die SchülerInnen:

- den Unterrichtsinhalt festigen und erweitern
- Lernstrategien nutzen und reflektieren können
- sich auf das kommende Unterrichtsprogramm vorbereiten.

Im Hinblick auf die Motivation der SchülerInnen für die Erledigung der HA sind unserer Unterrichtserfahrung nach folgende Faktoren von Vorteil:

- Die Aufgabe wird im Unterricht begonnen, in LZ oder zu Hause durchgeführt und ihre Ergebnisse im Plenum präsentiert.
- Alle Aufgaben – auch die „echten kommunikativen“, realitätsbezogenen oder individualisierten sind erfolgssicher konzipiert.
- Für beide Formen (HA/LZ) sind Wahlfreiheit bzw. Mitbestimmung, Binnendifferenzierung, Stoffaufteilung und nicht zuletzt die nachträgliche Reflexion der Schwierigkeit, des Umfangs, der Zeitmaßgabe förderlich.

UMGEDREHTER UNTERRICHT

Im *Umgedrehten Unterricht (Flipped Classroom)* bekommen die SchülerInnen mit der Aufgabe oder mit einem Fragenkatalog auch Ausgangsmaterial: z. B. Arbeitsblätter, Texte, eine Audio- oder Videosequenz, einen Film, ein Thema für die Online-Recherche.

Sie bearbeiten die Aufgabe im eigenen Tempo zu Hause oder in der Lernzeit und anschließend präsentieren, vergleichen und diskutieren sie die Ergebnisse im Unterricht.

Das Material kann für zwei oder drei größere Gruppen aufgeteilt und in LZ/HA in Einzelarbeit oder zu zweit bearbeitet werden.

Voraussetzungen des Erfolgs sind angemessene Schwierigkeit und Attraktivität.

Im Unterricht werden Aufgabenstellung und Material nachträglich ausgewertet, Ergebnisse präsentiert und nach Möglichkeit für Weiterarbeit nutzbar gemacht.

IM ARBEITSHEFT können folgende Vorgaben als Anregungen für den *Umgedrehten Unterricht* genutzt werden:

- Liedertexte und Gedichte samt der Online-Adressen und Arbeitsübersetzungen, Sketche (L4/A9), Anleitung für das Auswendiglernen von kurzen Dialogen und kurzen Klassentheatertexten (L5/A2) oder für das sogenannte Kabinendolmetschen (L16/A5), Auflistungen von Filmen und Filmreihen als Impulse für langfristiges selbstständiges Lernen mit Film (L8).

IM LEHRBUCH sind es z. B.:

- Texte und instruktive Vorgaben für kleine Präsentationen und größere Projekte, für Kommunikationsspiele, für textsortenspezifische Textgestaltung und für individuelle Lektüre von Büchern im deutschen Original in den Lektionen 11–W IV.

LERNSTRATEGIEN

Neben den Lernstrategien für das Organisieren des Lernens und für Festigung, Vertiefung, Anwendung und Wiederholung der Inhalte und Formen gibt es viele spezifische Strategien – von den ganz großen bis zu den unzähligen kleinen und unsichtbaren, weil individuellen. Wir nennen wenigstens einige davon.

1. Anfertigung von eigenen Notizen im Unterricht („ich sitze ja sowieso die ganze Zeit hier“), die ich vor der nächsten Unterrichtsstunde schnell überfliege.
2. Aufteilung des Lernstoffes, Planen und Bilanzen-Ziehen.
3. Optimieren der Behaltensleistung mithilfe von Mneomotechniken und Techniken des Memorierens.
4. Zeiten für interessante Lektüre und individuelles Lernen.
5. Kennenlernen und Einübung der Präsentationstechniken und -fertigkeiten.
6. Integration der Körpersprache in die Kommunikation.
7. Selbstbelohnung für gute Ergebnisse.
8. Erwerb der Textarbeitstechniken:

- Kennenlernen der Bedeutung von Begriffen und Internationalismen – Formulieren von Fragen zum Text – Formulieren von Überschriften zu Textabschnitten – Unterstreichen von Schlüsselwörtern für die Textwiedergabe und für die Zusammenfassung – Kürzen und Umformulieren des Textinhalts mit eigenen Worten ...

- Markierungen im Lesetext, z. B. (am Textrand) wichtig: **I**, sehr wichtig: **II**, unklar: **?**, interessant: **!**, stimmt nicht: **X**, (im Text) Einkreisen, Unterstreichen, farbiges Markieren, Durchstreichen ...
- Karteikarten oder Vokabelheft mit WuW nach eigener Wahl (schwierige, interessante, lustige, nützliche ...) und gelegentliches Durchlesen der Einträge (z. B. während einer längeren Zugfahrt).

9. Vorbereitung auf eigene Kurzpräsentationen:

- Bildung von Assoziogrammen zum Thema der Kurzreferate und Präsentationen.
- Unterstreichen und Notieren von Wendungen und Sätzen in Lesetexten, die mir gefallen und die ich nutzen möchte.
- Vergleich der tschechischen *Wikipedie*- und der deutschen *Wikipedia*-Texte zum Thema, Auswahl von nützlichen Segmenten, Vereinfachung des Satzbaus, strukturierte Anordnung der Informationen.

10. Vor dem Beginn der Präsentation:

- Bekanntmachung der Wörter und Wendungen, die der/die AutorIn der Präsentation im Wörterbuch nachgeschlagen hat, mittels Diktieren oder Tafelanschrieb.

Für die Schaffung des eigenen Systems der Lernstrategien sollten die LernerInnen:

- viele strategische Vorgehensweisen ausprobieren
- sich darüber austauschen und den Nutzen reflektieren
- diejenigen Strategien nutzen, die ihnen das Lernen angenehm und effektiv machen.

Im Lehrbuch *Viel Erfolg* sind strategische Verfahren u. a. in diese Aufgabenbereiche integriert:

- ganzheitliches und kooperatives Lernen
- Hinführung zum selbstständigen und individualisierten Lernen
- Reflexion der Attraktivität der Aufgaben und Verfahren.

Weitere Tipps für strategisches Lernen wurden in folgende Lektionen integriert:

- L 0 Evidenz der Entsprechungen der deutschen Wörter in der tschechischen Umgangssprache.
- L 1 *FÜNF DAUERSTRATEGIEN*: 1) Drei Schritte zum Sprechen – 2) Erstellung des Portfolios – 3) Wortschatzstrukturen *KLASSENSPRACHE* und 4) *MEIN WORTSCHATZ* – 5) Auswertung.
- L 2 Markierung der wichtigsten Informationen im Text – Kennenlernen des Prinzips *Merksätze* als Motivation zur Bildung der eigenen Merksätze zu grammatischen Phänomenen.
- L 3 Beschäftigung mit Textaufgaben mit unterschiedlichen Aufgabenstellungen und Auswertung der Vor- und Nachteile.
- L 4 Selbstführung durch Selbstbelohnung.
- L 5 Zwei Textsorten zum Vergleich: *ERZÄHLTEXT* und *DREHBUCH* – Wortschatzstruktur *ANTONYME*.
- W I Verbindung von Zeichnung bzw. Collage mit Text – Bestimmung der Schlüsselwörter im Text.
- L 6 Texterweiterung (Schreiben einer kurzen Textfortsetzung) – Publikumsorientiertes Vorlesen.
- L 7 Der Weg vom Eindruck über die Meinung zur Argumentation.
- L 8 Formulierung einer treffenden Überschrift – Arbeit mit Google Maps – Arbeit mit Film.
- L 9 Wortschatzstruktur *WORTFELD (Lebensmittel, Bekleidung, Drogerie)*.
- L 10 Deutsche und tschechische *LAUTMALEREI* im Vergleich.
- W II Wahl der Textarbeit – Spiel mit den Vergangenheitsformen – Kreatives Schreiben mit grammatischen Äquivalenzen.
- L 11 Wahl der Hausaufgabe – Arbeit mit der Textsorte *NACHRICHT* – Relevanz der Lernpause.
- L 12 Projekt *KONZEPTKUNSTAUSSTELLUNG* – Struktur der Textsorte am Beispiel *REZENSION*.
- L 13 Umgedrehter Unterricht – *EXPERTINNENGRUPPEN* – Wortschatzerweiterung/*TYOLOGIE I*.

- L 14 Rollenspiel mit *SYNCHRONEM DOLMETSCHEN* – Quizerstellung.
- L 15 Wortschatzstruktur *ZUSAMMENSETZUNG* – Markt der Projekte – Wortschatzerweiterung/*TIPOLOGIE II*.
- W III Wortschatzstruktur *WORTFAMILIE (kommen)* – spezifische Wortschatzerwerbsstrategien.
- L 16 Nonverbale Ebenen der Kommunikation – Kleine Theaterformen: *DER INNERE MONOLOG* – *DAS ERZÄHLTHEATER*.
- L 17 Präsentationstechniken und Fertigkeiten – Relevanz der Körpersprache für die Verständlichkeit.
- L 18 Projekt *WERBESPRACHE* – Textsorte *VIDEOCLIP-DREHBUCH* – Textvereinfachung.
- L 19 Projekt *MÄRCHEN, SAGEN, PERSÖNLICHKEITEN*.
- L 20 Projekt *INTERVIEW MIT EINEM INTERESSANTEN MENSCHEN*.
- W IV Kommunikationsspiele – Textsorten *BESCHREIBUNG, KURZGESCHICHTE, ESSAY, ZUSAMMENFASSUNG* – Mein erstes Buch in deutscher Sprache: Anleitung zum Lesen im Original – Mein Lesetagebuch.

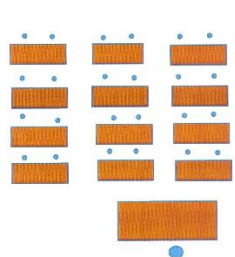
Die strategischen Vorgehensweisen können von Anfang an kleinschrittig integriert werden.

4. ZUR ANORDNUNG DER TISCHE UND STÜHLE IM KLASSENZIMMER BEISPIELE FÜR 24 SCHÜLERINNEN + LEHRERIN

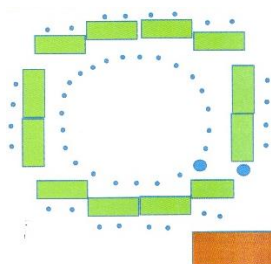
Die zweckmäßige Sitzordnung kann wesentlich zur Optimierung der Lernergebnisse beitragen.

- Die frontale Anordnung ist für einen Vortrag sicherlich nach wie vor gut geeignet.
- Für die meisten anderen Unterrichtssituationen sollten die Möbel jedoch möglichst so angeordnet werden, dass sie gegenseitigen Blick- und Stimmkontakt, gegenseitiges Befragen, Aufeinander-Reagieren, Austausch, Zusammenarbeit und Präsentationen mit anschließender Diskussion ermöglichen.

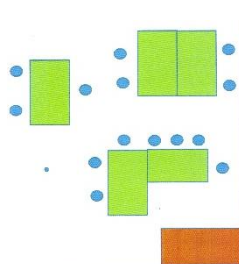
Frontale Sitzordnung



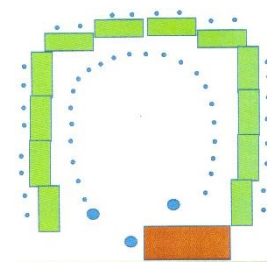
Kreis



Möbelaufstellung für Kleingruppenarbeit



U-Form



5. ZUR GRUPPENARBEIT UND GRUPPENBILDUNG

Was kann die Integration der Gruppenarbeit bewirken?

- Die Abwechslung der sozialen Arbeitsformen macht den SuS Spaß.
- Die Gruppenarbeit intensiviert den Kontakt unter den SuS und den Kontakt zu der Aufgabe.
- Sie verbessert das Lernklima und die sozialen Kompetenzen der SuS.

Wie kann und sollte Gruppenarbeit organisiert werden? Mit einem Wort: kleinschrittig. Von *klein, kurz, einfach* zu *größer, länger, komplexer*. Am Anfang:

- werden kleine Gruppen gebildet und die Gruppenarbeit dauert kurz.
- Jedem Gruppenmitglied wird eine kommunikative Rolle zugeteilt.
- Die Ergebnispräsentation ist einfach.
- Die Rückmeldung über den Verlauf kann am Anfang in der Erstsprache erfolgen.

Der/die LehrerIn:

- organisiert mit den SuS die Möbelumstellung
- bestimmt den Zeitaufwand
- vereinbart mit den SuS ihre Rollen in der Gruppe.

Wie können Gruppen gebildet werden? Es folgen fünf Beispiele.

1. Leistungshomogen:

- Leistungshomogene Gruppen werden von L gebildet und bekommen unterschiedlich schwierige Aufgaben.

2. Leistungsheterogen:

- Leistungsheterogene Gruppen werden von L gebildet und bekommen gleich schwierige Aufgaben. Die besseren SuS helfen den schwächeren und sind auch für ihren Erfolg mitverantwortlich.

3. Spontan:

- Hinweis: Findet euch zu dritt/zu viert/zu fünft zusammen.

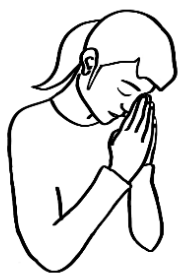
4. Durch Abzählen:

- Beispiel: In einer Klasse mit 18 SchülerInnen sollen Dreiergruppen gebildet werden.
L teilt den SuS Zahlen von 1 bis 6 zu. Die Einsen, Zweien usw. finden sich in ihrer Gruppe zusammen.
Es können auch Farben (Schwarz, Weiß, Rot, Grün, Gelb, Blau), Wochentage, Gerichte, Getränke, Tiere, Möbelstücke oder Sprichwörter zugeteilt werden.

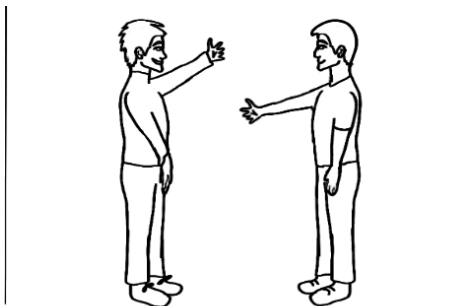
5. Durch Begrüßung:

- SuS bekommen Kärtchen mit einer einfachen Zeichnung und mit der verbalen Beschreibung von Mimik, Gestig bzw. Körperhaltung darunter. Zum Beispiel für die Bildung von Dreiergruppen bekommen je drei SchülerInnen ein Kärtchen mit der gleichen Zeichnung und verbalen Beschreibung.

Alle bewegen sich im Raum so, wie es der Körpersprache auf ihrem Kärtchen entspricht. SuS mit dem gleichen Kärtchen finden sich in einer Gruppe zusammen. Beispiele 1–6:



1



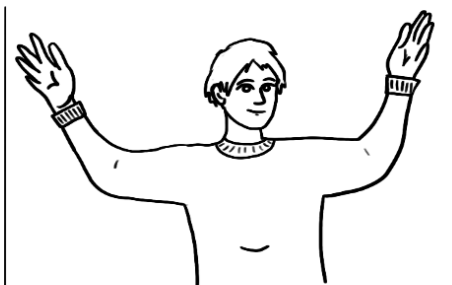
2



3



4



5



6

1. Wir verbeugen uns mit gefalteten Händen.
2. Wir wollen unseren PartnerInnen die Hand reichen.
3. Wir gehen auf Zehenspitzen und halten Ausschau nach unseren PartnerInnen.
4. Wir winken mit erhobener Hand.

5. Wir wollen unsere PartnerInnen mit offenen Armen willkommen heißen.

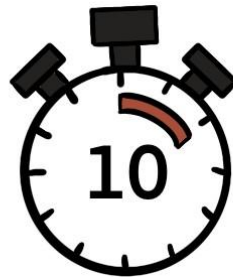
6. Wir strecken die Faust aus und zeigen mit dem Daumen nach oben.

Rollen in der Gruppe

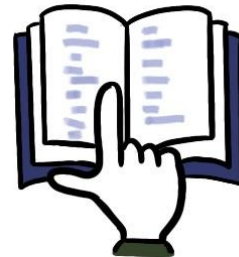
Jedes Gruppenmitglied bekommt eine Rolle zugeteilt – bestenfalls auf einer Karte mit Beschreibung und Bild. Je nach Aufgabe und Gruppengröße können zum Beispiel folgende Rollen zugeteilt werden:



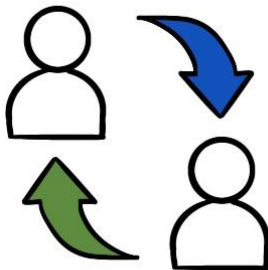
MODERATORiN



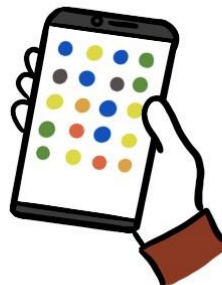
ZEITMANAGERiN



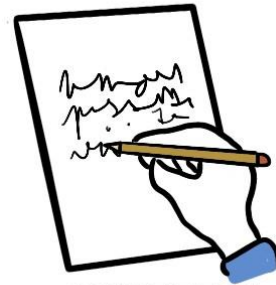
KORREKTORiN



VERMITTLERiN



FORSCHERiN



SCHREIBERiN

Nach Bedarf und nach Aufgabenspezifik können auch andere Rollen zugeteilt werden.

ZeitmanagerIn	Ich melde, wie viel Zeit wir noch haben, und achte darauf, dass wir rechtzeitig fertig sind.
MaterialchefIn	Ich kümmere mich um das Material, das in meiner Gruppe gebraucht wird.
VermittlerIn	Wenn meine Gruppe eine Frage an L hat, gehe ich L fragen und bringe der Gruppe die Antwort.
GarantIn der Ruhe	Ich achte darauf, dass meine Gruppe die anderen Gruppen nicht stört.
ForscherIn	Ich gehe inhaltlichen Fragen nach, die bei der Bearbeitung der Aufgabe entstehen.
KorrektorIn	Ich habe grammatische Tabellen und das Wörterbuch dabei und passe auf die grammatische Richtigkeit auf.
SchreiberIn	Ich notiere alle Ideen.
SprecherIn	Ich strukturiere die Ergebnisse und präsentiere sie anschließend im Plenum.
ModeratorIn	Ich achte darauf, dass alle SuS an der Aufgabe arbeiten.

Nach der Präsentation der Ergebnisse kann die Gruppenarbeit kurz reflektiert werden – am Anfang in der Erstsprache, später auf Deutsch. Die SuS tauschen sich über folgende Fragen aus:

1. Sind wir mit dem Verlauf der Gruppenarbeit zufrieden?

2. Was war leicht?

3. Was war schwierig?
4. Worin müssen wir uns das nächste Mal verbessern?
5. Haben wir uns gegenseitig geholfen?
6. Haben alle zum Ergebnis beigetragen?
7. Haben wir genug Zeit gehabt? Oder hätten wir noch ein paar Minuten mehr gebraucht?
8. Sind wir mit dem Ergebnis im Endeffekt zufrieden?
9. Hat uns die Aufgabe Spaß gemacht?

6. SPIELE FÜR DEN UNTERRICHT DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE

Lasst uns das Eis brechen und zusammen Spaß haben!

DREI SPIELE ZUM GEGENSEITIGEN KENNENLERNEN

I. BEGRÜßUNG, VORSTELLUNG UND ABSCHIEDNEHMEN IM KREIS (siehe auch L1 im Lehrbuch)

<p><i>Tafelanschrieb I: GUTEN TAG.</i></p> <p>Wir stehen im Kreis und geben den Gruß mit einem Wink an den Nachbarn weiter – im gleichmäßigen Rhythmus von Wink und Rede.</p> <p><i>Wiederholungen z. B. mit:</i> HALLO – AUF WIEDERSEHEN – GUTE NACHT.</p>	<p><i>Nápis na tabuli I: DOBRÝ DEN.</i></p> <p>Stojíme v kruhu a předáváme pozdrav s pokynem sousedovi – ve stále stejném rytmu pokynu a řeči.</p>
<p><i>Tafelanschrieb II: ICH BIN ... DAS IST ...</i></p> <p>Wir stehen im Kreis und stellen uns reihum vor. Adam sagt: ICH BIN ADAM. Dabei macht er eine Geste oder Bewegung (z. B. Verbeugung, Hüpfen ...). Alle sagen: DAS IST ADAM und machen Adams Geste oder Bewegung nach. Eva sagt: ...</p>	<p><i>Nápis na tabuli II: JÁ JSEM ... TO JE ...</i></p> <p><i>Všichni stojí v kruhu a po řadě se představují.</i> <i>Adam řekne: JÁ JSEM ADAM. Přitom udělá gesto nebo pohyb (např. se ukloní, poskočí ...).</i> <i>Všichni říkají: TO JE ADAM a zároveň gesto nebo pohyb napodobí.</i> <i>Eva řekne: ...</i></p>

II. RHYTHMISCHE VORSTELLUNG MIT KLATSCHEN – KLATSCHEN – SCHNIPSEN – SCHNIPSEN

Alle TN sitzen im Stuhlkreis.

- Sie klatschen einmal auf die Oberschenkel
 - klatschen einmal in die Hände
 - schnipsen mit der rechten Hand
 - schnipsen mit der linken Hand.

Wenn sich in der Gruppe ein gleichmäßiger Rhythmus herausgebildet hat, nennt A (AnleiterIn) zuerst zweimal den eigenen Namen und dann zweimal einen anderen Namen:

- Klatschen + Pavla
- Klatschen + Pavla
- Schnipsen + Honza
- Schnipsen + Honza.

Honza nennt beim Klatschen (Oberschenkel, Hände) zweimal seinen Namen und beim Schnipsen (rechte Hand, linke Hand) zweimal einen anderen Namen.

Die Gruppe sollte nicht aus dem Rhythmus kommen.
Am Anfang ist ein langsames Tempo zu empfehlen.

III. DAS IST MEIN GEGENSTAND. GEGENSEITIGE VORSTELLUNG

Reihum stellt sich jedeR mit dem Vornamen vor und nennt einen Gegenstand, der für ihn/sie wichtig ist, den er/sie mag und immer bei sich hat. Er/sie zeigt den Gegenstand und erzählt kurz – mit einem oder zwei Sätzen, warum das so ist, was ihm/ihr der Gegenstand bedeutet, wie lange er/sie ihn hat, wie er/sie zu dem Gegenstand gekommen ist, von wem er/sie ihn bekommen hat ...

L fängt an, über seinen/ihren Gegenstand zu erzählen. Im weiteren Verlauf schreibt er/sie alle Vornamen (links) und alle Gegenstände (rechts) in beliebiger Reihenfolge an die Tafel.

Am Ende der Unterrichtsstunde und noch einmal am Anfang des nächsten Unterrichtstreffens werden die Namen der TN und ihre Gegenstände gemeinsam genannt und zugeordnet.

Es ist zu empfehlen, dass sich jederR TN noch vor Spielbeginn zwei oder vielleicht sogar drei Gegenstände einfallen lässt, damit er/sie sich nicht wiederholen muss. Aber auch in einem solchen Fall können die kleinen „Geschichten der Gegenstände“ unterschiedlich und interessant sein. Ein paar Beispiele für zaghafte TN:

e Brille – r Bleistift – s Geld – e Geldtasche – s Handy – e Kreditkarte – r Kugelschreiber – e Monatsnetzkarte
e Halskette – die Ohrringe – r Personalausweis – r Regenschirm – r Ring – r Rucksack –
r Schlüsselbund – die Schuhe – s Tuch
s Tablet – s Taschentuch – s Taschenwörterbuch – r Terminkalender – e Uhr – r USB-Stick ...

KOFFERPACKEN. GEDÄCHTNISPIEL

Die TN sitzen im Stuhlkreis und nennen Gegenstände, die in den Koffer gepackt werden.

Der/die Erste fängt an: „Ich packe in meinen Koffer eine Zahnbürste.“

De/die Nächste sagt: „Ich packe in meinen Koffer eine Zahnbürste und ein Papiertaschentuch.“

Der/die Nächste sagt: „Ich packe in meinen Koffer eine Zahnbürste, ein Papiertaschentuch und ein T-Shirt.“

Nach etwa 10 Nennungen kann man neu anfangen. In den Koffer kann man beliebige Gegenstände packen oder die aus einem Themenbereich. Beispiele für *Reise*:

der Pass – die Fahrkarte – das Flugticket – die Geldtasche – Geld – die Kreditkarte – das Handy – das Lehrbuch – der Krimi – die Landkarte – der Stadtplan – das Tagebuch – das Notebook – die Sonnenbrille – die Sonnencreme – e Maniküre – die Kamera – der Kugelschreiber – der Terminkalender – die Gitarre ...
die Unterwäsche – die Unterhose – der Slip – die Boxershorts – die Strumpfhose – der BH (Büstenhalter) – das Unterhemd – die Socken ...
die Jeanshose – die kurze Hose – der Pullover – das T-Shirt – das Hemd – die Bluse – der Minirock – die Strickjacke – die Windjacke – das Tuch – der Schal – der Pyjama – das Nachthemd – der Bikini – der Badeanzug – die Badehose ...
die Schuhe – die Wanderschuhe – die Sportschuhe – die Rollschuhe – die Badelatschen ...

Weitere Varianten für das *Kofferpacken* sind in der Lektion 9, Aufgabe 15 des Lehrbuchs.

WER BIN ICH?

Die TeilnehmerInnen füllen einen Zettel mit Vorgaben aus. Die Zettel werden abgegeben und gemischt.

JedeR lost einen Zettel aus (es soll jedoch nicht der eigene Zettel sein) und liest laut vor, was darauf steht.

Alle hören zu und versuchen den Autor/die Autorin zu erraten.

1. Am liebsten esse ich _____ und trinke _____ .
2. Ich kann gut _____ und kann nicht gut _____ .
3. An den anderen Menschen bewundere ich _____ .
4. Wenn ich in der Nacht nicht schlafen kann, _____ ich oder ich _____ .
5. In 15 Jahren werde ich _____ .
6. Wenn mich ein Unbekannter vom Bahnhof abholen soll, erkennt er mich am besten an _____ // daran, dass ich _____ .

Die Vorgaben 1–5 können modifiziert werden. Beispiele:

1. In der Freizeit _____ ich am liebsten.
2. Mein Lieblingsfach in der Schule ist _____ .
3. Mein Lieblingssänger // meine Lieblingssängerin ist _____ .
4. Mein Lieblingsschauspieler // meine Lieblingsschauspielerin ist _____ .
5. Mein absolutes Lieblingsbuch ist _____ .
6. Ich freue mich immer, wenn _____ .
7. Am glücklichsten bin ich, wenn _____ .
8. Mir gefällt nicht, wenn _____ .
9. Ich bewundere _____ , weil _____ .
10. Mein Traumberuf ist _____ .
11. In den Ferien möchte ich am liebsten _____ .
12. _____ .

WÖRTERKETTE – WORTFUßBALL

Die SpielerInnen sitzen im Kreis. Ihre Aufgabe besteht darin, Wörter zu bilden. JedeR nächste SpielerIn fängt sein/ihr Wort mit dem letzten Buchstaben des Wortes davor an.

Den Wortfußball in der Fremdsprache zu spielen ist schwieriger als in der Erstsprache. Es sollte also erlaubt sein, sich gegenseitig zu helfen.

Beispiel I:

... **Gabel** – **liegen** – **Natur** – **Roman** – **neu** – **UFO** – **oft** – **Tanz** – **Zirkus** – **Substantiv** – **VW** – **Wohnung** ...

Beispiel II zum Themenkreis *Tiere* (mithilfe von *Tierlexika online*):

... **Bär** – **Robbe** – **Elefant** – **Tiger** – **Ratte** – **Esel** – **Leopard** – **Delfin** – **Nilpferd** – **Drossel** – **Löwe** – **Ente** – **Elch** – **Chamäleon** – **Nerz** – **Zebra** – **Aal** – **Laus** – **Schaf** – **Flamingo** – **Orang-Utan** – **Nashorn** – **Natter** ...

Weitere Beispiele von Themenkreisen: Freizeit und Hobbys – Schule und Lernen – Essen und Trinken – Zu Hause – Im Hotel – Beim Arzt – Reisen und Verkehr – Arbeit und Berufe.

AN WEN DENKE ICH GERADE?

EinE SpielerIn denkt an eine reale oder fiktive Figur. Alle anderen versuchen, die Figur zu erraten. Sie stellen dem Fallgeber/der Fallgeberin spontan Fragen und merken sich alle Antworten. Der Fallgeber/die Fallgeberin antwortet mit:

ja – nein – das weiß ich nicht – wahrscheinlich ja – wahrscheinlich nicht

Beispiele für Fragen:

Ist deine Figur ein realer Mensch oder eine fiktive Figur? – Ist deine Figur ein Mann/eine Frau/ein Kind? – Gibt oder gab es deine Figur in Wirklichkeit? – Lebt deine Figur noch oder ist sie gestorben? – Lebte sie im 19. Jahrhundert, im ... – vor tausend Jahren – vor unserer Zeitrechnung? – Existiert deine Figur in der Literatur – in der Mythologie – in der Bibel – im Film – im Internet? – Ist deine Figur berühmt? – Kennen alle von uns diese Figur? – Stammt deine Figur aus einem Spiel? – Hat deine Figur übernatürliche Kräfte? – Sieht deine Figur wie ein Mensch aus oder anders? – Ist deine Figur klein/groß – kleiner als du/größer als du – jung/alt – jünger als du/älter als du? – Ist deine Figur böse/lieb – hässlich/hübsch? – Sieht deine Figur wie ein Tier aus? – Ist deine Figur außerirdisch? – Hat deine Figur zwei Beine – zwei Augen, ...?

Ist/war deine Figur EuropäerIn – AustralierIn – Franzose/Französin – ItalienerIn ...? – Ist deine Figur aus Polen – aus der Slowakei ...?

Spielt deine Figur bei ... mit? – Kommt deine Figur in ... vor? – Hat deine Figur mit ... zu tun?

Kann deine Figur schweben? – Kann sie sich verflüchtigen? – Kann sie ...?

Ist deine Figur KünstlerIn – WissenschaftlerIn – SportlerIn – PolitikerIn ...?

VARIANTE: WORAN DENKE ICH GERADE? DER SECHSTE SINN

Nach Eduard Bakalář. I dospělí si mohou hrát. Praha 1987.

Die TeilnehmerInnen (TN) wählen und notieren solche Möglichkeiten, für die sich ihrer Meinung nach aus irgendeinem Grund die meisten anderen TN entscheiden. Alle schreiben ihre Hypothesen nieder. Für jede gewählte Möglichkeit bekommt dann jedeR so viele Punkte, wievielmals seine/ihre Entscheidung genannt wurde.

Die erste Aufgabe lautet: *Nennen Sie einen Monat.*

- Eva hat als Monat *Februar* genannt. Im Februar hat sie Geburtstag, auf den sie sich freut, aber das weiß niemand. Außer Eva hat niemand den Februar genannt. Für Februar hat Eva einen Punkt bekommen.
- Eva hat als Monat *Februar* genannt. Die ganze Klasse macht im Februar einen Snowboardkurs. Insgesamt sieben MitschülerInnen haben *Februar* gewählt. Für *Februar* bekommt jedeR von ihnen 7 Punkte.

Wer nach Spielschluss die meisten Punkte hat, wird zur Königin/zum König des Spiels erklärt.

Aber niemand darf traurig sein! Die Letzten können das nächste Mal die Ersten sein.

BEISPIEL I – allgemeiner Wortschatz:

1. Monat des Jahres

2. Wochentag

3. Gebirge

4. 100 256 7 13 99

5. Magen Lunge Herz Gehirn Leber

6. blau rot weiß grün braun schwarz gelb

7. 

Kreuz, Quadrat, Kreis, Dreieck, Polygon/Vieleck

8. Getränk

9. Lebensmittel

10. Kleidungsstück

11. Möbelstück

12. Tier

13. Verkehrsmittel

14. Geige, Gitarre, Klavier, Trommel, Klarinette

15. Frauenname

16. Männername

17. Krankenhaus Rathaus Post Schule Stadion

18. Hobby

19. Tätigkeit

20. Gedicht Krimi Comic Sachbuch Fantasy

21. ...

BEISPIEL II – Vergangenheitsformen. Thema: Das Wochenendprogramm. Frage: Was hast du am Wochenende gemacht?

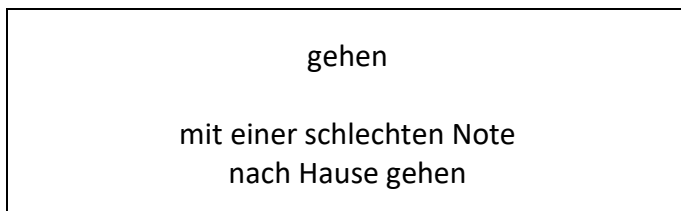
1. Wo warst du? *in der Arbeit zu Hause im Gebirge bei Freunden in der Sauna*
2. Mit wem hast du die meiste Zeit verbracht? *mit den Eltern mit Mann/Frau/Kindern mit einer Freundin/einem Freund mit Freunden ich war allein ich möchte es nicht verraten*
3. Um wie viel Uhr bist du aufgestanden?
4. Durch welche Medien hast du dich über das Weltgeschehen informieren lassen?
Radio – Zeitung – Zeitschriften – Fernsehen – Internet – keine Medien und keine Informationen
5. Welches Thema war am interessantesten?
6. Wer hat die Wochenendeinkäufe gemacht? *ich habe eingekauft ein Mitglied meiner Familie
ich weiß nicht die ganze Familie gemeinsam*
7. Wer hat bei euch zu Hause gekocht? *ich – meine Mutter – unsere Großmutter – mein Vater – niemand –
ich/wir haben im Restaurant gegessen*
8. Wie viele Stunden hast du am Wochenende vor Bildschirmen verbracht (z. B. Handy, Laptop, Tablet)?
9. Was hast du am Sonntag zu Mittag gegessen?
10. Was war an diesem Wochenende bei euch zu Hause/dort, wo du warst, das häufigste Gesprächsthema?
11. Was war an diesem Wochenende deine größte Sorge?
12. Was war an diesem Wochenende deine größte Freude?

Falls Ihnen das Spiel gefallen hat und Sie möchten es auch in anderen thematischen Bereichen nutzen, integrieren Sie immer sowohl offene Impulse als auch Impulse mit Vorgaben.

Viel Spaß!

WAS MACHST DU? – WAS HAST DU GEMACHT?

Die Gruppen bekommen farbige Kartensätze für Handlungen – zum Beispiel für GEHEN:



Jedes Gruppenmitglied zieht eine Karte und führt sein *Gehen* pantomimisch vor. Alle anderen beobachten und benennen die Handlungsart – im Präsens bzw. im Perfekt (*du gehst mit einer schlechten Note nach Hause; du bist mit einer schlechten Note nach Hause gegangen*).

Die Darsteller bestätigen oder berichtigen die Wahrnehmung (*ja, ich gehe .../nein, ich gehe nicht ...; ja, ich bin .../nein, ich bin nicht ... gegangen*).

Die Gruppe kann sich mit dem Repertoire des Kartensatzes im Voraus bekanntmachen.

Beim nächsten Durchgang tauschen die Gruppen die Kartensätze aus.

GEHEN: mit einer 5 nach Hause, auf glattem Boden, am Strand im Sand, auf dem Mond, im fahrenden Zug, im dichten Wald, in der Mensa, nach einer 16-Stunden-Schicht zu Bett ...

ESSEN: Spaghetti, Apfel, Apfelstrudel, Suppe, Hot Dog mit viel Senf, Weintrauben, Schnitzel ...

TRINKEN: kalte Cola, Milch, bittere Medizin, Mineralwasser mit Kohlensäure (mit Gas), heißen Tee, Sirup gegen Husten, duftenden Früchtetee ...

PUTZEN: Schuhe, Brillengläser, Fenster, Zähne, Badewanne, Spiegel, Klecks am Pullover, Nase ...

WASCHEN: sich die Hände, Auto, sich die Haare, Mohairpullover, Bettwäsche, Geschirr ...

LESEN: die zweite Bibliotheksmahnung, schwierigen Studententext, E-Mail, Zeitung, spannenden Krimi, Kassenzettel, Abfahrtstafel in der Bahnhofshalle, Rollenbesetzung im Opernprogramm, Katalog mit Sonderangeboten, Gebrauchsanweisung für die Küchenmaschine ...

SCHREIBEN: Einkaufszettel, Vorlesungsnotizen, Haiku-Gedicht, Entwicklungsprojekt, Liebeserklärung, SMS, Ausmaße einer großen Schachtel, Telefonnummer ...

SCHLAFEN: am Fernseher, im Zug, im Bett, über der Vorbereitung auf eine schwierige Prüfung, am PC-Bildschirm, im langweiligen Vortrag ...

(AUS)WECHSELN: Kontaktlinsen, Batterie in der Küchenuhr, Wasser in der Vase, Toner im Drucker, Tisch Tuch, CD im CD-Player, verletzten Torwart ...

HÖREN: Telefon, lautes Schimpfen, Radionachrichten, Feuerwehrgewagen, den neuesten Hit, Haustürklingel, den Liebessänger ...

SEHEN: herrlichen Sonnenuntergang, Spinne, Blitz, grelles Licht, Bilder leidender Menschen in den Fernsehnachrichten, tolles Modell, Marienkäfer, Hubschrauber ...

WAS WÄRE, WENN

Kette von Wenn-Sätzen. Benutzt den Dann-Satz als Bedingung im nächsten Satz, zum Beispiel:

- Wenn der Mülleimer nicht orange wäre, *dann wäre er vielleicht rot.*
- *Wenn der Mülleimer rot wäre,* dann würden die Leute ihn mit einem Löschgerät verwechseln.
- Wenn ...



BINGO

der	die	das	das	der
die	das	die	der	die
das	der	der	die	das
die	das	die	der	die
das	der	der	die	das

Jeder Spieler und jede Spielerin hat eine Karte mit 3 x 3, 4 x 4 oder 5 x 5 Feldern und zeichnet in jedes Feld eine Zahl – nach Fortschritt der Klasse von 1 bis 20/50/75/100.

Der/die SpielleiterIn – L oder S – diktiert Zahlen in einer vorbereiteten Reihenfolge.

Die SpielerInnen kreuzen die genannten Zahlen an. Wer als erste/erster alle Zahlen in einer waagrechten, senkrechten oder diagonalen Linie angekreuzt hat, ist GewinnerIn und ruft laut „*Bingo!*“.

Im Artikelbingo zeichnen die SpielerInnen in jedes Feld einen Artikel (der – die – das). Diktierte Substantive werden dem richtigen Genus in der Bingo-Karte zugeordnet.

Im Wörter-Bingo werden in die Bingo-Spielkarte Wörter aus einem im Voraus bestimmten Repertoire eingetragen. Es können 1) Vokabeln einer Lektion sein oder zum Beispiel 2) das Präteritum der unregelmäßigen Verben ... Der/die SpielleiterIn zieht die sogenannten Aufrufkärtchen mit 1) Erklärungen der Vokabeln, mit ihren muttersprachlichen Entsprechungen bzw. mit 2) Infinitiven der unregelmäßigen Verbformen ...

KOFFER

Ein Wort wird nonverbal, sprachlich oder mit Hilfe einer lückenhaften Phrase oder Redewendung charakterisiert und in einem bestimmten Zeitlimit erraten. Bei diesem Spiel treten zwei Gruppen gegeneinander an.

DREI KREISSPIELE

I. ALLE, DIE ETWAS ROTES ANHABEN

Die TN sitzen im Kreis. EineR steht in der Mitte und sagt: „Diejenigen, die etwas Rotes anhaben, wechseln den Platz.“ Die betreffenden TN wechseln ihre Plätze. Wer keinen Platz errungen hat, geht in die Mitte.

Außer Farben sind auch Kleidungsstücke, Schmucksachen (Ring, Ohrringe, Halskette, Armband, Haarspange), Uhren, Brillen, Schuhgrößen, Gewohnheiten, Einstellungen, Reiseziele, Wunschvorstellungen ... zu wählen.

II. UM DEN KREIS HERUM

Die TN gehen um einen Stuhlkreis herum, in dem ein Stuhl fehlt. L liest langsam einen Text vor, in dem sich ein bestimmtes grammatisches oder ein Aussprache-Element wiederholt. Wenn dieses Element vorkommt, versuchen alle, sich zu setzen. Wer keinen Platz erwischt hat, scheidet aus.

Ein weiterer Stuhl wird entfernt und L liest weiter vor.

Wer zum Schluss sitzt, gewinnt.

III. GEMÜSESALAT

Die TN sitzen im Stuhlkreis, in dem ein Stuhl fehlt.

EinE TN steht in der Mitte. Er/sie teilt den sitzenden TN der Reihe nach drei Gemüsesorten zu (Zwiebel, Gurke, Tomate). Dann ruft er/sie z. B. „Tomaten“ auf, und alle „Tomaten“ wechseln den Platz. Dabei versucht jedeR, einen Stuhl für sich zu gewinnen.

Wer keinen Stuhl erwischt hat, übergibt sein Gemüse dem/der VorgängerIn, stellt sich in die Mitte und ruft weiter auf.

Wenn „Gemüse“ aufgerufen wird, haben alle den Platz zu wechseln.

Varianten mit Möbeln (MÖBELBASAR), Verkehrsmitteln (VERKEHRSSTAU), Kleidungsstücken (FLOTTE KLAMOTTE) usw. sind möglich.

SPRICHWÖRTERSALAT

JedeR SchülerIn bekommt ein Kärtchen mit einem Sprichwort, dessen Anfang offensichtlich ein anderes Ende braucht. Alle gehen durch den Raum, sprechen langsam ihr falsches Sprichwort vor sich hin, hören den anderen zu, und suchen die zweite Hälfte ihres Sprichworts.

Nachdem sich die passenden Stücke des Sprichwörtersalats zusammengefunden haben, stellen sich die SchülerInnen im Halbkreis nebeneinander auf, und tragen ihre zwei Sprichwörter vor.

Es folgen 2 x 12 Sprichwörterpaare mit richtigen Sprichwörtern und 24 Kärtchen für den Sprichwörtersalat.

1 Liebe macht blind. Hunger ist der beste Koch.	2 Blinder Eifer schadet nur. Steter Tropfen höhlt den Stein.
3 Klappern gehört zum Handwerk. Hochmut kommt vor dem Fall.	4 Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens. Auf Spatzen soll man nicht mit Kanonen schießen.
5 Gebranntes Kind scheut das Feuer. Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert.	6 Die Vögel, die früh singen, holt abends die Katz. Hunde, die bellen, beißen nicht.
7 Ein Unglück kommt selten allein. Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung.	8 Niemand kann zwei Herren dienen. Der Spiegel sagt immer die Wahrheit.

<p>9 Jeder singt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht.</p> <p>11 Stille Wasser sind tief. Viele Köche verderben den Brei.</p>	<p>10 Wer schön sein will, der muss leiden. Wen es juckt, der kratze sich.</p> <p>12 Verbotene Früchte schmecken am süßesten. Schlechte Beispiele verderben gute Sitten.</p>
---	--

<p>Liebe ist der beste Koch.</p>	<p>Hunger macht blind.</p>
<p>Blinder Eifer höhlt den Stein.</p>	<p>Steter Tropfen schadet nur.</p>
<p>Klappern kommt vor dem Fall.</p>	<p>Hochmut gehört zum Handwerk.</p>

<p>Gegen Dummheit soll man nicht mit Kanonen schießen.</p>	<p>Auf Spatzen kämpfen Götter selbst vergebens.</p>
<p>Gebranntes Kind ist mit guten Vorsätzen gepflastert.</p>	<p>Der Weg zur Hölle scheut das Feuer.</p>
<p>Die Vögel, die früh singen, beißen nicht.</p>	<p>Hunde, die bellen, holt abends die Katz.</p>
<p>Ein Unglück ist der erste Schritt zur Besserung.</p>	<p>Selbsterkenntnis kommt selten allein.</p>

<p>Niemand sagt immer die Wahrheit.</p>	<p>Der Spiegel kann zwei Herren dienen.</p>
<p>Jeder singt, bis er bricht.</p>	<p>Der Krug geht so lange zum Brunnen, wie ihm der Schnabel gewachsen ist.</p>
<p>Wer schön sein will, der kratze sich.</p>	<p>Wen es juckt, der muss leiden.</p>
<p>Stille Wasser verderben den Brei.</p>	<p>Viele Köche sind tief.</p>

**Verbotene Früchte
verderben gute Sitten.**

**Schlechte Beispiele
schmecken am süßesten.**

**MEMORY
MIT 56 KÄRTCHENPAAREN**

Das Spiel entspricht dem tschechischen PEXESO. Eine detaillierte Beschreibung ist im Lehrbuch/L4 zu finden.
In unserem MEMORY werden tschechische und deutsche Wortkärtchenpaare gesucht.

Ich gebe dir Bescheid.	Dám ti vědět.	Es ist nichts mehr zu machen.	Už se nedá nic dělat.
Das klingt gut. Das sieht gut aus.	To zní dobře. To vypadá dobře.	Wir haben kein Geld mehr.	Už nemáme peníze.
Es liegt nur an dir.	Je to jen na tobě.	Ich gehe nicht hin. ● Ich auch nicht.	Já tam nejdu. ● Ani já ne.

<p>Gehen wir los? Gehen wir los!</p>	<p>Vyrazíme? Pojďme!</p>	<p>Du siehst gut aus.</p>	<p>Vypadáš dobře.</p>
<p>Unterbrich mich nicht, bitte!</p>	<p>Neskákej mi do řeči, prosím!</p>	<p>Wie geht es dir?</p>	<p>Jak se máš?</p>
<p>Du hast kein Geld mehr? ● Doch, ich habe noch was.</p>	<p>Ty už nemáš peníze? ● Ale ano, něco ještě mám.</p>	<p>Lass es dir gut gehen. Mach's gut.</p>	<p>Měj se dobře.</p>
<p>Das war nur so eine Idee.</p>	<p>To mě jen tak napadlo.</p>	<p>Das nehme ich nicht an.</p>	<p>To si nemyslím. To se nedomnívám.</p>
<p>Wer ist dran? ● Jetzt bin ich dran.</p>	<p>Kdo je na řadě? ● Teď jsem na řadě já.</p>	<p>Lass dir Zeit!</p>	<p>Nespěchej!</p>

Möglichst bald.	Co možná nejdřív.	Ich komme!	Už jdu!
Oder aber: ...	Anebo: ...	Übrigens: ...	Mimochodem: ...
Beruhige dich!	Uklidni se!	Ich bin schon unterwegs.	Jsem už na cestě.
Hier lang, bitte.	Tudy, prosím.	Klar. Selbstverständlich. Natürlich. Sicher.	Jasně. Samozřejmě. Jistě.
Ja, ich denke schon. Aber ...	Ano, to snad ano. Ale ...	Zurzeit bin ich sehr beschäftigt.	Momentálně jsem velmi zaneprázdněn/a.

Greifen Sie zu! Bedienen Sie sich, bitte!	Vezměte si! Poslužte si, prosím!	Ich bedanke mich bei Ihnen für alles.	Děkuji Vám za všechno.
Was ist los mit dir?	Co ti je? Co je s tebou?	Passen Sie gut auf sich auf!	Dávejte na sebe pozor!
Bis bald! Bis gleich!	Brzy na shledanou! Za chvíli se uvidíme.	Aller guten Dinge sind drei.	Do třetice všeho dobrého.
Ich muss mich beeilen.	Musím si pospíšit.	Doppelt hält besser.	Dvakrát je to jistější.
Es tut mir leid.	To je mi líto.	Es liegt auf der Hand.	To je nasnadě. To je nabíledni.

<p>Kommen Sie herein! Bitte, legen Sie ab! Nehmen Sie bitte Platz!</p>	<p>Pojďte dál! Prosím, odložte si! Sedněte si prosím!</p>	<p>Sind Sie einverstanden?</p>	<p>Souhlasíte?</p>
<p>Was darf ich Ihnen anbieten?</p>	<p>Co Vám mohu nabídnout?</p>	<p>Gute Reise! Gute Fahrt!</p>	<p>Šťastnou cestu!</p>
<p>Machen Sie sich's bequem!</p>	<p>Udělejte si pohodlí!</p>	<p>Es freut mich, Sie kennenzulernen.</p>	<p>Těší mě, že Vás poznávám.</p>
<p>Viel Spaß! Viel Vergnügen! Gute Unterhaltung!</p>	<p>Dobře se bavte! Dobrou zábavu!</p>	<p>Entschuldigung. Verzeihung. ● Das macht nichts.</p>	<p>Promiňte. ● To nevadí. Nic se nestalo.</p>
<p>Danke! ● Nichts zu danken. Gern geschehen.</p>	<p>Děkuji! ● Není zač. Rádo se stalo.</p>	<p>Einen Augenblick, bitte.</p>	<p>Okamžik, prosím.</p>

<p>Das schaffen wir. Das kriegen wir hin. Das machen wir schon. Es geht sich aus. (in Österreich =</p>	<p>To zvládneme. To půjde. To vyjde. <i>bohemismus</i>)</p>	<p>Gutes Gelingen!</p>	<p>Dobré pořízení! Ať se Vám to podaří! Ať se Vám všechno podaří!</p>
<p>Es ist nicht der Rede wert.</p>	<p>Nestojí to za řeč.</p>	<p>Fühlen Sie sich bitte wie zu Hause.</p>	<p>Bud'te tu prosím jako doma.</p>
<p>Wenn Sie etwas brauchen, sagen Sie mir bitte Bescheid.</p>	<p>Budete-li něco potřebovat, řekněte mi prosím.</p>	<p>Nichts für ungut!</p>	<p>Nic ve zlém!</p>
<p>Warte auf mich, bitte!</p>	<p>Počkej na mne, prosím!</p>	<p>Was ist hier los?</p>	<p>Co se tady děje?</p>
<p>Fahren Sie mit dem Bus Nummer 37.</p>	<p>Jed'te autobusem číslo 37.</p>	<p>Lass mich in Ruhe, bitte!</p>	<p>Dej mi prosím pokoj!</p>

PFÄNDERSPIELE

Bei vielen Spielen muss ein Pfand abgeben werden. Die SpielerInnen bekommen ihre Sachen nach Ende des Spiels zurück, nachdem sie eine Aufgabe erfüllt haben. Beispiele für solche Aufgaben sind im Arbeitsheft zu finden, und zwar in den Anmerkungen zu der Lektion 6/Aufgabe 13.

ZERSCHNITTENE WITZE

12 Beispiele für 12 TeilnehmerInnen

Ausgewählte kurze Texte (z. B. Witze, Anekdoten) werden zerschnitten. Die TeilnehmerInnen (TN) stehen im Kreis. Die Textanfänge (z. B. weiß) und die Textenden (z. B. grün) werden wie Karten gemischt und verteilt.

- Jeder TN bekommt zwei Zettel – einen mit dem Anfang eines Textes und einen mit dem grünen Ende eines anderen Textes.
- Er/sie liest beide Texte mit den Augen durch. Wenn er/sie sieht, dass sein Textanfang und sein Textende zusammenpassen, tauscht er einen der beiden Zettel mit jemandem.
- Die Bedeutung der unbekanntenen Vokabeln wird gemeinsam erfragt und erklärt.
- Einer nach dem anderen/eine nach der anderen (die Nummerierung ist nicht von Belang) lesen die TN jeweils ihren Anfang *langsam und deutlich* vor. Alle anderen TN hören aufmerksam zu.
- Der/die TN mit dem passenden grünen Schluss liest den angefangenen Text zu Ende und setzt mit seinem Anfang des nächsten Textes fort.

1. „Heute habe ich eine Pizza mit in den Bus genommen. Der Busfahrer schimpfte, dass sein Bus kein Restaurant sei.“ – „Was hast du gemacht?“

Ich habe ihm gesagt, dass ich *genau deshalb* mein eigenes Essen mitgenommen habe.

2. Der dreijährige Paul versteht alles. Er ist geschickt und intelligent. Aber er spricht nicht. Kein Kinderpsychologe kann helfen. Eines Tages sagt er beim Mittagessen: „Die Suppe ist kalt!“ Die Mutter ist begeistert. Sie ruft auf: „Du kannst sprechen! Warum hast du bisher nicht gesprochen?“ Der Sohn antwortet:

„Bis jetzt war alles in Ordnung.“

3. Die Kindergartenklasse geht an der Polizeistation vorbei. Draußen im Schaukasten hängt ein Foto. Der kleine Miki fragt: „Wer ist das?“ „Das ist ein Verbrecher“, sagt die Kindergärtnerin. „Die Polizei will ihn fangen.“ Daraufhin Miki:

„Warum hält die Polizei den Mann nicht einfach fest, statt ein Foto von ihm zu machen?“

4. Die Lehrerin schreibt an die Tafel: *Christoph Kolumbus: 1451–1492–1506* und fragt, was das bedeutet. Ein Schüler antwortet:

„Na, das wird die Telefonnummer von Herrn Kolumbus sein.“

5. Der Vater fragt seinen Sohn am Schuljahresende: „Warum hast du kein Zeugnis?“

„Das habe ich Kurt mitgegeben, der will seine Eltern damit erschrecken.“

6. „Erwin, ich stelle fest, du hast deine Hausaufgabe nicht gemacht“, sagt der Lehrer. „Sie haben gesagt, Herr Lehrer, wir sollen unser Zimmer zu Hause beschreiben.“ – „Ja. Und?“

„Als ich die erste Wand vollgeschrieben hatte, ist meine Mutter gekommen und hat mir eine geklebt!“

7. Der Schüler Rudi fährt mit dem Lehreraufzug in die dritte Etage, wo sich seine Klasse befindet. Unterwegs steigt ein Lehrer ein und schimpft: „Hey, das ist der Lehreraufzug!“ Paul darauf:

„Entschuldigung, aber einen Schüleraufzug gibt es hier nicht!“

8. Beim Sportunterricht liegen alle auf dem Rücken und fahren Rad. „He Florian! Warum machst du nicht mit? Du liegst ja ganz ruhig da!“, schimpft der Lehrer. Florian darauf:

„Sehen Sie nicht? Ich fahre gerade bergab!“

9. Der Gast will zahlen. „Was hatten Sie denn?“, fragt der Ober. Darauf der Gast:

„Das weiß nur der Koch. Bestellt hatte ich Forelle.“

10. Im dichten Nebel fährt ein Autofahrer hinter den Rücklichtern seines Vorfahrers. Das Auto vor ihm bremst plötzlich. Es kracht. Der Autofahrer steigt aus und schreit: „Was fällt Ihnen denn ein, so plötzlich zu bremsen?“

„Wie bitte? Ich bin zu Hause und stehe in meiner Garage!“

11. Zwei Freunde unterhalten sich. Fragt der eine: „Hast du schon Urlaubspläne?“ „Ich und Urlaubspläne? Wozu?“, sagt der andere.

„Mein Chef bestimmt den Zeitpunkt. Meine Frau bestimmt, wohin es geht. Und meine Bank, für wie lange.“

12. Ein Pfarrer und ein Busfahrer warten vor der Himmelstür. Als Petrus die Pforte öffnet, lässt er nur den Busfahrer hinein. „Aus welchem Grund darf ich nicht hinein?“, fragt der Pfarrer. Da antwortet Petrus:

„Wenn Du gepredigt hast, haben die Leute geschlafen. Doch wenn er gefahren ist, haben die Leute gebetet.“

7. AUDIO, BILD UND VIDEO

Audio, Bild und Video in Verbindung mit Fremdsprachenlernen – ein absolutes Muss.

AUDIO: DREI SCHRITTE ZUM SPRECHEN – L 1/A 2

Die Aufgabe lautet: 1) Hören Sie sich den Text an. 2) Hören Sie sich den Text noch einmal in Abschnitten an und wiederholen Sie die Abschnitte. 3) Hören Sie den Text zum dritten Mal und lesen Sie ihn halblaut synchron mit.

Diese Vorgehensweise können Sie mit Ihren SchülerInnen im Unterricht immer dann praktizieren, wenn es möglich ist – mit der Stimme in der Aufnahme oder mit Ihrer Musterstimme.

Diese Vorgehensweise ist auch für Hausaufgaben zu empfehlen. Es ist forschungsmäßig erwiesen, dass auch die selbstständige ergiebige wiederholte Hörverstehensaktivität die Fertigkeit *Hörverstehen* signifikant verbessert.

AUDIO: QUELLEN

Für die regelmäßige Arbeit mit Audio sind **im Arbeitsheft L 11/AUFGABE 7** mehrere Quellen aufgelistet, die inspirativ sein können – für gelegentliche Hausaufgaben oder für freie Suche.

ARBEIT MIT FILMEN

Der selbstständigen oder halbgelenkten Arbeit mit Filmen haben wir die Lektion 8 im Arbeitsheft gewidmet.

8. KLEINE AUFGABENTYPOLOGIE DER TEXTARBEIT

In zwei Fertigkeiten des FSU:

- Im Hörverstehen
- und Leseverstehen

steht die rezeptive Textarbeit im Zentrum.

- Das Sprechen
- und Schreiben

haben einen überwiegend produktiven Charakter.

- Das sogenannte Sehverstehen

als die fünfte relevante Fertigkeit des FSU – umfasst sprachliche Arbeit mit Bild und Video (dazu siehe auch Kapitel 8.6 in diesem Unterrichtshandbuch).

8.1 HÖRVERSTEHEN

Es wurde festgestellt, dass die Vertretung des Hörverstehens im Sprachgebrauch am stärksten ist:

8	:	7	:	4	:	2
Hören	:	Lesen	:	Sprechen	:	Schreiben

Das authentische Hörverstehen ist schwierig und braucht regelmäßige Übung. Die Hörübungen sollten am Anfang höchstens 30 Sekunden dauern, später ungefähr 5–10 Minuten.

Der Hörtext muss nicht Wort für Wort verstanden werden. Wichtig ist strukturiertes Hören mit Impulsen und Fragen. Das Verstehen kann mit Schemata, Piktogrammen oder Bildern unterstützt werden.

Selbst beim einmaligen Hören mit Bildern ist der Verstehenseffekt höher als bei mehrmaligem Hören ohne Bilder.

Wörter, die leicht Verwirrung stiften, sind Zahlen, Daten, Namen, geographische Bezeichnungen, Titel und Funktionen. Auch wenn sie gut verständlich sind, werden sie schnell vergessen. Beim Dolmetschen sollten sie deshalb – falls dies das Protokoll erlaubt – notiert werden.

In den Hörverstehensaufgaben können folgende Aspekte des Hörtextes fokussiert werden:

- Farbe und Lautstärke der Stimmen
- Melodie, Intonation, Betonung
- Stimmung, Atmosphäre
- akustische Bedingungen, Geräusche
- hypothetische Körpersprache der SprecherInnen in authentischen Situationen.

Das Hörverstehen, ähnlich wie das Leseverstehen, kann und sollte vorbereitet werden durch:

- Aktivierung des Vorwissens – mithilfe von Assoziationen zum Thema (am Anfang in der Erstsprache)
- Vorentlastung bzw. Präsentation von ausgewählten grammatisch/lexikalischen Strukturen im Voraus
- Vorstrukturierung mithilfe von Leitfragen (wer?, was?, wo?, wann?, wie?, wie viel?, warum? ...) und Antwortschemata – z. B.:

	Einstellung zu X	Einstellung zu Y
Person A		
Person B		
Person C		

- Stichwörter bzw. Schlüsselwörter im Voraus oder während des Hörtextes
- advance organizer – kurze Zusammenfassung im Voraus.

Es werden drei fundamentale Aufgabentypen unterschieden:

- Durch *das globale Hörverstehen* wird das Thema identifiziert.
- Durch *das detaillierte Hörverstehen* wird Aufmerksamkeit auf inhaltliche und/oder formale Details gelenkt.
- Durch das fragmentarische *Grobverstehen* wird zwischen Global- und Detailverstehen vermittelt.

Im Folgenden werden einige Beispielaufgaben für AnfängerInnen und Fortgeschrittene aufgelistet.

- 1. Elementare Fragen.** Im ersten bzw. in jedem nächsten Hören können je nach Fortschritt der SchülerInnen und nach Ziel der Hörsequenz einige der folgenden Fragen diskutiert oder beantwortet werden:
 - Was ist das globale Thema der Hörsequenz: Familie, Schulleben, Ökologie, Architektur, Mode, Industrie, Filmkunst, Hobbys, Astronomie ...?
 - Wie viele Sprecher (Männerstimmen) bzw. Sprecherinnen (Frauenstimmen) gibt es im Text?
 - Wie alt sind sie? Wie alt scheinen sie zu sein?
 - Sind sie Ihnen sympatisch (ja-nein – z. B. auf einer Skala von 10–0)?
 - Was machen Sie wohl? Was können sie von Beruf sein?
 - Wie stelle ich mir die SprecherInnen vor (Größe, Gewicht, Augenfarbe, Haarfarbe, Hobbys usw.)?
 - Wie ist der Sprechanteil der einzelnen SprecherInnen? Wer spricht viel, wer wenig?
- 2. Hören, Lesen, Kennzeichnen.** Ein Hör- und Lesetext wird von den SuS verfolgt und im Lesetext werden ausgewählte Elemente gekennzeichnet (Pausen, Wortbetonung, Satzbetonung, Satzmelodie, Eigennamen, Zahlenangaben, Wörter mit dem Graphem „Z“, Wörter mit dem geschlossenen „E“, Modalverben, finite Verbformen, Infinitive, Verbindungen von Präposition–Artikel–Substantiv bzw. Adjektiv–Substantiv, Präteritum, Perfekt, Passiv, Konjunktiv usw.).
- 3. Hören und Notieren.** Vereinbarte Elemente im Hörtext werden gezählt oder notiert.
- 4. Vergleich von Hörverstehentext und Lesetext mit Lücken.** Im Lesetext fehlen z. B. Artikel, Hilfsverben, Präpositionen, Konjunktionen, Endungen ... Die Lücken werden von den SuS ausgefüllt.
- 5. Dictogloss.** L liest im normalen Sprechtempo einen Text vor. SuS versuchen möglichst viele gehörte Informationen schriftlich festzuhalten. Anschließend wird:
 - der Text gemeinsam in der ES oder ZS rekonstruiert
 - die Originalfassung verteilt, gemeinsam gelesen und mit dem rekonstruierten Text verglichen.
- 6. Leerstellenfüllen.** SuS stellen aufgrund eines lückenhaften Lesetextes Hypothesen auf, ergänzen unvollständige Sätze oder Stellen. Erst dann hören sie sich den einschlägigen Hörtext an und vergleichen ihre Hypothesen mit der Originalfassung.
- 7. Höraufnahme und Vorlesen.** SuS hören den Text zweimal oder abwechselnd mehrmals – zuerst hören Sie die Aufnahme, dann hören sie dem langsameren und deutlicheren Vorlesen des/der L zu. Sie erfüllen übliche Hörverstehensaufgaben.
- 8. Aufgabenpool.** Die Klasse wird in Dreiergruppen oder Paare aufgeteilt. Vor dem ersten Hören bekommt jede Gruppe bzw. jedes Paar eine andere Aufgabe. Zum Beispiel:
 - Notieren von bestimmten inhaltlichen Elementen (thematische Wörter, Anglizismen ...)
 - Notieren von ausgewählten grammatischen Kategorien (Infinitive, Präteritumformen ...)
 - Notieren von Konjunktionen und anderen logischen Strukturwörtern
 - Antworten auf zwei bis drei Detailfragen
 - hypothetische Bestimmung des Themas
 - Notieren von Schlüsselwörtern
 - Vorschlag eines Titels.

Die Ergebnisse werden im Plenum präsentiert und diskutiert. Der Text wird ein zweites bzw. drittes Mal gehört. Nach dem letzten Hören wird der Textinhalt in Paaren oder Dreiergruppen schriftlich zusammengefasst. Die Konzepte werden verglichen. Mit dem Text wird weiter gearbeitet.

- 9. Beschreiben und Zeichnen.** In Paararbeit wird ein Bild beschrieben und gezeichnet. PartnerIn A liest die Beschreibung vor und PartnerIn B zeichnet. Anschließend lesen sie gemeinsam den Originaltext und beurteilen die Angemessenheit der Zeichnung.
- 10. Quadrophonisches Diktat.** Es werden vier Gruppen gebildet. Jeder Gruppe wird von einem Gruppenmitglied ein anderer Text diktiert. Die Texte haben ungefähr die gleiche Länge und sie werden in einem im Voraus bestimmten Zeitlimit aufgeschrieben. Die Sprecher stellen sich nebeneinander vor die Klasse und diktieren simultan. Es folgt die Reflexion der Vorgehensweise und der Ergebnisse.
- 11. Dramatisierung der Dialoge.** SuS hören sich einen Dialog an und spielen ihn anschließend vor.
- 12. Zerschnittene Texte.** SuS stehen im Kreis. JedeR S bekommt einen Zettel mit dem Anfang eines kurzen Textes und dem Abschluss eines anderen kurzen Textes.
Der/die erste S liest den Anfang seines/ihres Textes vor. Derjenige/diejenige S, der/die den passenden Abschluss hat, beendet den Text, und anschließend liest er/sie seinen/ihren neuen Anfang vor.

Nach Zuzana Wasilová und Katarzyna Hotová.

12 Beispieltex te für diese Aufgabe siehe Abschnitt 6: Spiele für den Unterricht DaF.

- 13. Bilderkärtchen.** Paare bekommen nummerierte Bilderkärtchen. Sie sehen sich die Kärtchen an. Dann hören sie einen Text an und versuchen nach dem Hörtext die richtige Reihenfolge der Bilderkärtchen zu gestalten. In der zweiten Phase wird die Reihenfolge verglichen und berichtigt. Zum Schluss wird der Hörtext noch einmal vorgelesen.
Für eine Klasse mit 16 SchülerInnen sollten acht identische Kärtchensätze vorbereitet werden.
- 14. Gegenseitige Befragung.** Ein Text wird mehrmals angehört. Nach jedem Durchgang werden Fragen zu globalem bzw. selektivem Hörverstehen gestellt und beantwortet, z. B.:
- Welches Wort/welche Wörter drückt/drücken am besten den Inhalt der Absätze/des Textes aus?
 - Stellen Sie sich gegenseitig Fragen zum Text und beantworten Sie sie.
 - Schlagen Sie eine eigene Überschrift vor.
- 15. Synonyme und Antonyme.** Mit dem Hörtext wird ein modifizierter Lesetext mit synonymen oder antonymen Ausdrücken präsentiert. SuS sollen aufgrund des Hörverständnisses die ursprüngliche Version rekonstruieren.
- 16. Was hat gefehlt?** Nach der Präsentation eines gekürzten Lesetextes wird ein kompletter Hörtext präsentiert. Aufgrund des Hörverstehens werden von den SuS alle zusätzlichen Angaben notiert und verlesen.
- 17. Schlüsselwörter I.** Ein oder zwei Schlüsselwörter eines jeden Textabsatzes werden von L in der Reihenfolge der Absätze (in der ABC-Reihenfolge wäre es schwieriger) an die Tafel geschrieben. SuS formulieren gemeinsam Hypothesen über den Inhalt des Textes. * Der Text wird anschließend als Hörverstehentext präsentiert und die Hypothesen werden mit den gehörten Textinformationen verglichen.
- 18. Schlüsselwörter II.** Einzelne SchülerInnen, Paare oder Dreiergruppen lösen je einen Textabsatz aus. Sie lesen den Absatz und schlagen dafür ein oder zwei Schlüsselwörter vor. Alle Schlüsselwörter werden von L oder S an die Tafel geschrieben. * Weiter geht es wie in der Aufgabe 17.
Die Aufgaben 17 und 18 sind gut geeignet für die Beschäftigung mit einem narrativen Text.
- 19. Gliederungsvorschläge.** Der Text wird als Hörverstehentext und zugleich als Lesetext ohne Gliederung präsentiert. Von den SuS werden Absätze vorgeschlagen und markiert. Die vorgeschlagenen Gliederungen werden verglichen und diskutiert.
- 20. Absatz für Absatz.** Der Text wird als Hörverstehentext präsentiert. Nach jedem sinnvollen Absatz (nicht zu lang und nicht zu kurz) wird Pause gemacht. In der Pause notieren die SuS den wichtigsten Motive oder Gedanken des Absatzes.
- 21. Auswertung.** Nach dem ersten Hören wird der Inhalt (auch Länge, Schwierigkeit, Interessantheit, Informationsgehalt) des Hörtextes ausgewertet. Von den SuS werden weitere Arbeitsschritte bestimmt.
- 22. Diskussion.** Der Hörverstehentext wird zum Impuls für die anschließende Diskussion oder für eine Schreibaufgabe.

8.2 LESEVERSTEHEN

„Lesen stellt eine grundlegende Voraussetzung für die Teilhabe am Leben dar.“
Winfried Böhm

Für die Leseverstehensaufgaben sind die Organisation des Leseverstehens und weiter die Einübung des voraussagenden (I.), rekonstruierenden (II.), strategischen (III.), publikumsorientierten (IV.) bzw. des Lesens als Verstehen (IV.) von Bedeutung.

Der/die LeserIn verarbeitet die gelesene Information auf zweierlei Art und Weise:

- vom Text ausgehend (aufsteigend)
- von eigenen Kenntnissen ausgehend (absteigend).

Ausgehend vom Ziel sucht er/sie die relevanten Merkmale, verbindet Neues mit Bekanntem, bildet Zusammenhänge, konstruiert Bedeutung und Sinn:

er/sie liest nicht nur einfach, sondern strukturiert und verfolgt ein Ziel.

Ähnlich wie beim Hörverstehen werden Aufgaben:

- vor dem Lesen
- in der Arbeit am Text und
- nach dem Text organisiert.

In komplexen Vorgehensweisen werden aufeinander aufbauende Aufgaben formuliert. Ein Beispiel dafür ist DIE 6-B-METHODE.

1. Bedingungen: Haben Sie, was Sie brauchen? Ruhe, Konzentration, Wörterbuch, Papier, Stift?

2. Der erste Blick: Überfliegen Sie Titel, Untertitel, Bilder, Inhalt.

3. Bestandsaufnahme: Was für Informationen kann Ihnen der Text bringen? Wie schwierig ist der Text?

4. Bearbeitung: Bestimmen Sie selbst Ihre Ziele, die Lesegeschwindigkeit, Hilfen.

5. Bewusstheit: Denken Sie nach jedem Abschnitt daran, was Sie gerade gelesen haben.

Markieren Sie die Schlüsselwörter. Falls notwendig, schlagen Sie im Wörterbuch oder in der Grammatik nach.

6. Bilanz: Können Sie das Gelesene kurz wiederholen, zusammenfassen, mit ähnlichen Texten vergleichen?

I. DAS VORAUSSAGENDE LESEN profitiert von der Redundanz des Textes auf fünf Ebenen:

- Kombination der Buchstaben
- Kombination der Wörter in syntagmatischen Verbindungen
- Satzverlauf (z. B. Subjekt-Prädikat-Relation, Satzrahmen)
- logische Strukturen (Alternative, Vergleich, Kontrast, Frage-Antwort, Kausalität, Konditionalität, Parallele, Aufzählung u. Ä.)
- Kenntnisse über die Welt (Welterfahrung).

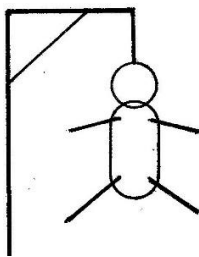
Für die Einübung des vorausagenden Lesens werden verschiedene Lückentexttypen konstruiert.

Ein Beispiel für die Ebene der Buchstaben ist das sog. *Galgenspiel* im Wettbewerb zweier Gruppen.

Die Anzahl der waagrechten Striche, die von einem Mitglied der Gruppe A an die Tafel gezeichnet werden, entspricht den Buchstaben des zu erratenden Wortes:

_ _ _ _ _
L E S E V E R S T E H E N

Die SchülerInnen der Gruppe B nennen Buchstaben. Der richtig genannte Buchstabe wird eingesetzt (z. B. „E“ hier gleich fünfmal). Für jeden Buchstaben, der nicht im Wort vorkommt, wird ein Galgenstrich gezeichnet. Das Ziel der Gruppe B besteht darin, das Wort zu erraten, bevor der aus zehn Teilen bestehende Galgen fertig ist.



II. DAS REKONSTRUIERENDE LESEN

Der zu rekonstruierende Text sollte kohärent sein auf der Ebene der Grammatik, Textstruktur, Situation, Intention und des Sinns. Es folgen vier Beispiele.

BEISPIEL 1. Den SchülerInnen wird ein ungegliederter Text vorgelegt, in dem Interpunktion, Großbuchstaben bei Satzanfängen, Gliederung in Absätze weggelassen worden sind. Die fehlende Gliederung wird rekonstruiert. Anschließend wird der authentische Text vorgelegt und mit dem rekonstruierten verglichen.

BEISPIEL 2. Den SchülerInnen wird ein zerschnittener Text vorgelegt. Der Verlauf des Textes wird rekonstruiert und die Reihenfolge der Abschnitte wird vorgeschlagen. Anschließend wird der authentische Text mit der rekonstruierten Fassung verglichen.

BEISPIEL 3. Einzelne Abschnitte eines zerschnittenen Textes werden in der Klasse ausgeteilt.

- SuS (auch Paare oder Dreiergruppen) schlagen ein bedeutungstragendes Wort aus ihrem Abschnitt für den Tafelanschrieb vor.
- Nachdem alle Abschnitte durch mindestens ein Wort im Tafelanschrieb vertreten sind, werden im Plenum möglichst viele Hypothesen über den Inhalt formuliert.
- Im dritten Schritt werden die zerschnittenen Textabschnitte von den SuS in möglichst korrekter Reihenfolge langsam vorgelesen. Alle hören aufmerksam zu. Wer annimmt, dass er/sie (sein Paar/seine Gruppe) anfangen kann oder mit seinem/ihrem Abschnitt dran ist, liest den Abschnitt vor.

EinE TN (L oder S) hat die kohärente Version und weist falsche Wortmeldungen zurück bzw. akzeptiert die richtigen.

Zur Arbeit mit zerschnittenen Texten siehe auch die Beispiele 17 und 18 im Abschnitt *Hörverstehen*.

BEISPIEL 4. Den SchülerInnen werden zwei zerschnittene Texte zweier unterschiedlicher Textsorten vorgelegt. Die Texte können ein gemeinsames Thema haben. Die Aufgabe besteht in der Trennung der beiden Texte und in ihrer Rekonstruktion.

III. DAS STRATEGISCHE LESEN

Es folgen Beispielaufgaben zu den Kategorien des strategischen Lesens – synthetisch (orientierend, kursorisch), analytisch (selektiv bzw. total). Hypothetisches Thema: *Besuch des kanadischen Ministerpräsidenten im Land*.

Das orientierende Lesen

Ziel: Sie möchten einen globalen Eindruck von der Grundstimmung gewinnen.

Aufgabe: Lesen Sie die Überschriften zum Thema in mehreren Zeitungen.

Das selektive Lesen

Ziel: Sie möchten bestimmte Teilinformationen gewinnen.

Aufgabe: Stellen Sie z. B. fest, ob der in Aussicht gestellte Vertrag unterschrieben wurde.

Das kursorische Lesen

Ziel: Sie möchten die Hauptinformationen gewinnen.

Aufgabe: Finden Sie alle Angaben zu seinem Programm: Mit wem hat er Gespräche geführt?

Welche Institutionen hat er besucht? Welche Kulturveranstaltungen hat er besucht? ...

Das totale Lesen

Ziel: Sie möchten alle Informationen erfassen, weil Sie als UnternehmerIn künftig von der neuen Qualität der Beziehungen profitieren möchten.

Aufgabe: Lesen Sie den Text sorgfältig durch und merken Sie sich alle wichtigen Einzelheiten.

IV. DAS PUBLIKUMSORIENTIERTE UND PARASPRACHLICHE LESEN (siehe L 6/A 11, L 16/A 3, A 4, A 5, A 6).

V. DAS LESEN ALS VERSTEHEN

Im *Lesen als Verstehen* werden die Persönlichkeiten der SchülerInnen in ihrer Einzigartigkeit berücksichtigt, z. B. im Hinblick auf ihre bisherige Leseerfahrung, ihr Wissen, ihre Interessen, ihre Lesewünsche.

8.3 SPRECHEN

„Jedes Gespräch bildet eine gemeinsame Sprache heraus. Verständigung im Gespräch ist eine Verwandlung ins Gemeinsame hin, in der man nicht bleibt, was man war.“

Hans Georg Gadamer

Durch welche Aktivitäten kann das Sprechen gefördert werden?

Zu den Hilfen für das reproduktive Sprechen gehören:

- rhythmisch-intonatorisches dynamisches Mitlesen oder Mitsprechen
- Vorsprechen (L oder ein S) und Nachsprechen (S)
- Read-and-look-up bzw. das publikumsorientierte Lesen (L 6/A 11)
- Wiederholung des Textes in Segmenten vom Ende her beginnend; die Länge der Segmente vergrößert sich Schritt für Schritt
- Wiederholung der Textsegmente im stillen und im lauten Monolog
- mnemotechnisches Lokalisieren – Schaffung und Ausnutzung eines Weges als Verbindung der Teilthemen und ihrer Reihenfolge mit der Vorstellung bekannter räumlicher Objekte (vgl. im Arbeitsheft L 5/ A 2 – WIE LERNT MAN EINEN TEXT AUSWENDIG? – Loci-Methode).

Zu den Hilfen für das rekonstruktive Sprechen gehören:

- wiederholtes Hörverstehen des zu reproduzierenden Textes und Anfertigung von Notizen
- graphische Gliederung des zu reproduzierenden Lesetextes, Unterstreichung von Schlüsselwörtern
- optische Hilfen, Schemata, Flussdiagramme
- Reduktion des Textes auf Notizen, Stichwörter und Schlüsselwörter.

Zu den Hilfen für das konstruktive Sprechen gehören:

- schriftliche Vorbereitung des Sprechkonzepts in Stichwörtern und Punkten
- lexikalische und grammatische Variation des sprachlichen Materials, Umformen, Paraphrasieren
- Beherrschung der Metasprache der Diskussion (siehe L 15/A 5)
- Beherrschung der Präsentationstechniken (siehe L 17/ A 4, A 6) und nicht zuletzt
- spielerische Auseinandersetzung mit interessanten Alltagsthemen in einfachen Gesprächen.

Es folgen einige Beispiele.

1. Brainstorming. Die Lösung eines Problems wird gesucht. Die TN werden aufgefordert, möglichst viele Lösungsideen vorzuschlagen. In der ersten Phase werden alle Ideen schriftlich festgehalten. Es darf nicht kritisiert werden. Erst nachdem viele Ideen produziert worden sind, findet eine Auswahl statt.

2. Optimisten und Pessimisten. Die TN bilden zwei Gruppen. Eine Gruppe verkörpert eine optimistische Perspektive, die andere eine pessimistische. Jede Gruppe sammelt möglichst viele Argumente für ihre Perspektive.

In der zweiten Phase werden die Argumente vorgetragen und von der Gegengruppe entkräftet. Welche Gruppe mehr stichhaltige Argumente hat, wird Sieger.

3. Sechs Hüte. Die TN bilden sechs Gruppen. Jede Gruppe schildert den Sachverhalt aus einer anderen Perspektive (Beispiele: Kinder, Erwachsene, RentnerInnen, Gesunde, Kranke, Angehörige von unterschiedlichen

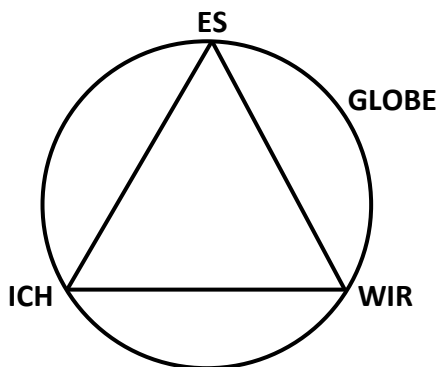
Berufsgruppen, SportlerInnen, MusikerInnen, Familienmitglieder, Alleinstehende, Einheimische, AusländerInnen usw.) Die Schilderungen bilden die Grundlage für eine Diskussion.

4. 3-Minuten-Referate. Das Thema wird aufgegeben, vereinbart oder gewählt. Dazu liest jedeR TN zu Hause einen publizistischen Text nach eigener Wahl und referiert darüber in der nächsten Stunde. Bei der Gestaltung des Kurzreferats können folgende Schritte ausgenutzt werden:

- Titel angeben, Textwahl begründen, kurze Zusammenfassung formulieren
- Vorentlastung anbieten (unbekannte Vokabeln, schwierigere Strukturen)
- Gliederung präsentieren
- Text wiedergeben, relevante Passagen zitieren oder hervorheben
- eigene Position verdeutlichen, Fragen und Lösungsmöglichkeiten aus der eigenen bzw. einer Fremd-Perspektive beurteilen.

5. Themenzentrierte Interaktion (TZI). In diesem Konzept wird der Versuch unternommen, im Unterricht ein Gleichgewicht zwischen dem Thema und den Bedürfnissen der Lernenden zu erreichen.

Das TZI-Modell wird schematisch dargestellt als eine Erdkugel (globe), die durch das Dreieck des ICH, des WIR und des ES (= das Thema) repräsentiert wird.



Vgl. M. Werner. *Autonomie in Ruth Cohns Konzept der TZI und in ...* München: Grin, 2021.

Die TZI baut auf der Autonomie des Ich und der Gegenseitigkeit von ICH-WIR-ES in der Welt auf. Von dieser Konstellation werden zahlreiche weitere Prinzipien abgeleitet, z. B.:

- Sei dein eigener Chairman. Erkenne und begreife deine Möglichkeiten und Grenzen.
- Dein Herz ist ebenso bedeutsam wie dein Kopf.
- Entscheide dich frei in der Konstellation ICH–HIER–JETZT, was du sagen oder tun willst.
- Störungen haben Vorrang.
- Vertritt dich selbst. Sprich per ICH und nicht per WIR oder MAN.
- Sprich nicht *von den anderen* (SIE .../ER ...), sondern *zu den anderen* (DU ...).
- Willst du eine andere Person charakterisieren, sag ihr, wie sie auf dich wirkt und was es für dich bedeutet. Sag nicht: „du bist ...“, sondern: „auf mich wirkst du ..., es bedeutet für mich, ...“.
- Höre den anderen zu.
- Verwandle negative Motive in positive Denkrichtungen.

Nach den Prinzipien der TZI wurde die Aufgabe 7 in der letzten Wiederholungslektion W IV konzipiert.

8.4 SCHREIBEN

*„Bevor man schreibt, weiß man nichts von dem, was man schreiben wird.“ Marguerite Duras.
„Schreiben heißt sich selber lesen.“ Max Frisch.*

Die Entwicklung der Fertigkeit *Schreiben* findet auf zwei Ebenen statt. Es sind:

- die Unterstützung aller anderen Fertigkeiten und Kompetenzen (Hörverstehen, Leseverstehen, Sprechen, Grammatik, Wortschatz, Aussprache ...) und
- die Entwicklung der Schreibkompetenz selbst.

Beim Schreiben werden mehrere Sinne und Sprachverarbeitungsmechanismen aktiviert:

- Sehen. Man sieht, was man schreibt. Die Verbindung zum Lesen wird hergestellt.
- Hören. Man assoziiert innerlich das grafische Bild der Sprache mit dem Klang. Schreiben und Hören werden miteinander verknüpft.
- Sprechmotorik. Beim Schreiben wird innerlich artikuliert. Die Verbindung zum Sprechen ist vorhanden.
- Körpermotorik. Das Bild der Sprache wird durch Schreibebewegungen von Hand und Körper fixiert.
- Denken und Strukturieren. Beim Schreiben wird dem Gedanken eine strukturierte Form gegeben. Der Gedanke wird in Wort, Satz und Textstruktur umgewandelt.

Die Fertigkeit *Schreiben* ist auch deshalb besonders wertvoll, weil beim Schreiben folgende Aspekte des Spracherwerbs unter einen Hut gebracht werden:

- Konzentration auf die sprachliche Form, Sprachbewusstheit
- Verwendung von Nachschlagewerken
- Entwicklung von Planungsstrategien – Schreiben nach Gliederung, unter Ausnutzung von Schlüssel- und Textstrukturwörtern
- Möglichkeit, den eigenen Text mit fremden Augen zu lesen, die Perspektive der RezipientInnen mit einzubeziehen
- Möglichkeit, über das eigene Sprachprodukt nachzudenken, es zu verändern, zu korrigieren
- Entwicklung der Kreativität im assoziativen, poetischen, automatischen, personalen, freien, geselligen, formgerechten Schreiben
- Kennenlernen der Kommunikationsbereiche und der einschlägigen funktionalen Stile
- Schreibenlernen als Weg:
 - vom gelenkten Schreiben** (Abschreiben – Diktat – grammatische Modifikation – Ergänzung – Konzentration auf Details und Beziehungen – Fragen und Antworten – Paraphrasieren – Nacherzählen – Übersetzung – Beschreibung eines allgemein bekannten Kontexts – Fehlerkorrektur – Kombination von Teilsätzen und ganzen Sätzen)
 - über das halbgelenkte Schreiben** (Modifikation von Teiltexen mit Integration von subjektiv relevantem Inhalt: Arbeit mit Textmustern für Vergleich, Wertung, Kommentar, Kritik, Bitte, Plan, Überzeugung, Vorschlag, Rat, Auswahl, Begründung, Verallgemeinerung, Beendigung, Hinweis auf Details, Einschätzung, Kontrolle)
 - zum freien Schreiben** (mit kleinen, einfachen, spielerisch-formalen Vorgaben für Texte, deren Inhalt subjektiv relevant ist – Experimentieren mit der Form – Erfindung – Sortierung – Auswahl und Anordnung der eigenen Ideen).

Es folgen Beispiele von innovativen Aufgaben:

Wandzeitung. Spruch der Woche – Ärgernis der Woche – Ereignis der Woche – Feind des Tages (schwierige Vokabeln, grammatische Strukturen) – Anzeigen – Mitteilungen (z. B. in der Rubrik *In eigener Sache*).

Laufdiktat. Der Text wird abschnittsweise (4–6 Abschnitte) in der Klasse an verschiedenen Stellen ausgehängt. Die SchülerInnen gehen zum Textstreifen, prägen sich den Abschnitt ein, gehen zum Platz zurück, schreiben die Textstelle aus dem Gedächtnis ins Heft, kontrollieren und gehen zum nächsten Abschnitt.

Optisches Diktat. Der ganze Text wird zuerst gelesen. Jeder Satz wird einzeln gelesen, besprochen, dann als Diktat aufgeschrieben.

Autodiktat. Ein kurzer Text, den die SchülerInnen als Hausaufgabe auswendig gelernt haben, wird aus dem Gedächtnis aufgeschrieben.

Optisch-akustisches Diktat. Das Diktat wird gleichzeitig an die Tafel und in die Hefte geschrieben.

Lückendiktat. Den SchülerInnen wird ein Lückentext vorgelegt. Die Lücken werden beim Vorlesen ausgefüllt.

Selektives Diktat. Ein Text wird diktiert. Geschrieben werden nur bestimmte Kategorien, z. B. präpositionale Kasus, Präteritumformen, Subjekt-Prädikat-Relationen usw.

Wortstrecke. Aus Schlüsselwörtern eines Textes wird ein eigener Text gestaltet und anschließend mit dem Originaltext verglichen.

Nur ein Wort. Ein Text über ein gemeinsames Thema wird geschrieben, zu dem die SchülerInnen der Reihe nach je ein Wort pro Satz vorschlagen. Die Texte werden anschließend vorgelesen.

Das ist ja irre! Die Beschreibung einer bekannten, alltäglichen Situation, Handlung oder Szenerie wird auf den Kopf gestellt – nichts stimmt hier, alles ist verkehrt (vgl. L 7/A 4).

Kreatives Schreiben mit Äquivalenzen. In einen kurzen Text wird durchgehend ein grammatisches oder lexikalisches Element integriert (vgl. die Texte in den Lektionen W I/A 7 und W II/A 5).

Lückentext I. Jedes 5. bis 8. Wort im Originaltext wird gelöscht. Die fehlenden Wörter sind zu ergänzen. Diese Aufgabe (je mehr Wörter gelöscht werden, desto schwieriger ist sie) basiert auf der menschlichen Fähigkeit, nicht vorhandene Teile eines Ganzen zu ergänzen.

Problematisch in diesem Aufgabentyp kann sein, dass die Lösung in einigen Fällen nicht eindeutig zu bestimmen ist.

Lückentext II. Die fehlenden Elemente können Konjunktionen sein, Zeitformen der Verben, Partizipien, Konjunktive oder Wörter aus dem neuen Wortschatz.

Nach dem bisher erreichten Fortschritt können eventuell Formen oder Wörter passend eingesetzt werden, die zur Wahl bereit stehen.

Lückentext III (wird häufig als der sogenannte *C-Test* verwendet). Im authentischen Text werden zwei Sätze – der erste und der letzte – vollständig gegeben. Von den restlichen Sätzen werden statt ganzer Wörter nur Teile gelöscht: beginnend mit dem zweiten Wort des zweiten Satzes bei jedem zweiten Wort die Hälfte, bei ungerader Buchstabenanzahl die größere Hälfte.

Bei Zusammensetzungen wird nur die Hälfte im letzten Wortteil gelöscht.

Die Anzahl der fehlenden Buchstaben kann mit Punkten angedeutet werden.

Durch diesen Lückentext bzw. C-Test werden zugleich die morphologische lexikalische, syntaktische und textgrammatische Kompetenz auf die Probe gestellt.

8.5 VORÜBUNGEN ZUM DOLMETSCHEN

Die ersten Erfahrungen im Dolmetschen machen wir nicht auf Kongressen, im Fernsehen oder im EU-Parlament, sondern in alltäglichen informellen Begegnungen mit ausländischen Gästen, Verwandten der Nachbarn, Kolleginnen und Kollegen. Wie können wir uns schon im frühen Fremdsprachenlernen auf das Dolmetschen vorbereiten?

1. In simulierten SprecherInnen- und DolmetscherInnenrollen trainieren wir Konzentration und Gedächtnis, indem wir in Paarbeit formelhafte Wendungen (Chunks), Merksätze oder kurze Texte (z. B. Rückübersetzungen im Arbeitsheft) hören, wiederholen und – aus der Fremdsprache in die Muttersprache und zurück mündlich übersetzen.

2. Beim Konsekutivdolmetschen von längeren Abschnitten, das in Redepausen des/der SprecherIn stattfindet, brauchen wir neben der Konzentration und der Gedächtnisleistung auch:

- die Fertigkeit im Komprimieren – Kürzen von Formulierungen und Auslassen von unwichtigen Textteilen

- eine eigene Notizentechnik – zum einen geht es um Herausbildung und Nutzung eines eigenen Systems von Symbolen (z. B. für Anfang, Abschluss, Änderung, Problem, Zusammenhang, Widerspruch, Entwicklung ...), zum anderen um das Notieren von Schlüsselwörtern, Strukturwörtern und Wörtern, die gut verstanden, aber gern sofort vergessen werden – es sind z. B. Zahlen, Daten, Namen, Titel, Funktionen.

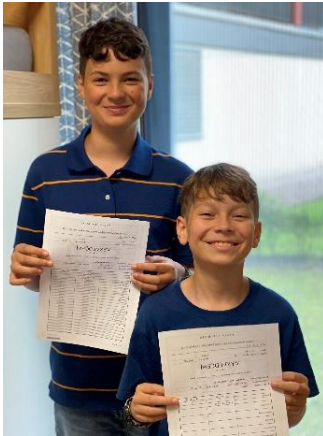
Das Komprimieren und die Notizentechnik können langfristig mithilfe von Lesetexten trainiert werden, z. B. bei der Vorbereitung von mündlichen Zusammenfassungen.

3. Das Simultandolmetschen verläuft parallel zum Gesprochenen. Es besteht aus dem Hören von Text in einer Sprache, dem Verstehen, Speichern, Übersetzen und dem fast gleichzeitigen Sprechen in einer anderen Sprache.

Das Training des Simultandolmetschens kann mit dem fast gleichzeitigen kontinuierlichen Wiederholen beginnen. Sowohl die Rede, als auch deren leicht zeitversetztes Wiederholen verlaufen parallel.

Dieses Training ist etwas einfacher als das Simultandolmetschen – das Übersetzen bleibt aus.

8.6 SEHVERSTEHEN



Zuerst Sprache, dann Bild oder zuerst Bild und dann Sprache? Womit fangen wir im Unterricht an?
Lassen Sie uns zuerst ein paar allgemeine Fragen beantworten und dann Beispiele auflisten.

Welchen Stellenwert hat das Bild im Sprachunterricht?

- Der heutige Mensch ist von Kind auf von Bildern umgeben – vom Malbuch über Märchenillustrationen, Comic-Darstellungen, Zeitschriftenbilder, Karikaturen, Fotografien, Plakate, Billboards, Werbung, Ikonen zur Orientierung ... bis zum Video und Fernsehen.
- Die LernerInnen sind an das Bild gewöhnt und sie brauchen es. Es fällt ihnen schwer, sich ohne Bild zu konzentrieren, zuzuhören, zu sprechen.
- Das Bild fesselt die Aufmerksamkeit viel schneller als die Sprache.
- Es ruft auf Antrieb Emotionen hervor – Lust und Bereitschaft zu reagieren.
- Das Bild regt das Denken und Sprechen an.

Wie arbeiten Sie persönlich mit Bildern und wie arbeiten Ihre KollegInnen damit?

Was sagen erfahrene FremdsprachenlehrerInnen über das Bild im FSU?

Markéta, wir erlauben uns, dich an dieser Stelle zu zitieren. Du hast einmal – es ist schon lange her – zu uns in einem kollegialen Gespräch gesagt:

„Es gibt so viele Möglichkeiten, wie du das Bild einsetzen kannst. Und es gibt so viele Bilder um dich herum. Du kannst fotografieren, Bilder fotokopieren, ausschneiden, selbst zeichnen. Egal, was für ein Bild du im Unterricht hast, Hauptsache, du hast eins und du arbeitest damit.“

Zu den Funktionen des Bildes gehören zum Beispiel:

- Aktivierung des Vorwissens zum Thema
- grammatische und/oder lexikalische Vorentlastung von Thema und Text
- durchgehende Entlastung des Textes
- Verständnis- und Merkhilfe
- Verständniskontrolle
- Evozierung der Erfahrung
- materielle Belohnung (Kärtchen mit Landkarten, Städtebildern, Wahrzeichen, lustigen Sprüchen u. Ä.)
- zeichnerische Begleitung des Textes
- Sprechen und Schreiben über das Bild.

Wie, wo und in welchen sozialen Formen können wir mit dem Bild arbeiten?

Unseres Erachtens kann jedes Bild, auch eine unscheinbare Illustration, in der Verbindung mit Text genutzt werden – sei es für einen kurzen Kommentar, für Kritik oder Ablehnung.

Das Bild kann im Unterricht, in der Hausaufgabe und dann im Unterricht, in Einzel-, Paar oder Gruppenarbeit eingesetzt werden, und zwar sowohl in Aufgaben zum Aussprache-Training, Wortschatzerwerb, als auch im Fertigkeitentraining, in Präsentationen und in der Projektarbeit.

Im Folgenden haben wir einige Beispiele der Arbeit mit Bild aufgelistet.

Von der Bildbetrachtung zu der Bildbefragung

Die Betrachtung und Beschreibung dessen, was wir auf einem Bild sehen, kann vielleicht als trivial erscheinen. Lassen Sie uns trotzdem gerade damit anfangen. Es gibt zwei wichtige Gründe dafür.

1. In den unterschiedlichsten alltäglichen Situationen brauchen wir einfache dialogische Frage-Antwort Strukturen, die wir nach und nach in unseren Wortschatz integrieren möchten.
2. Diesen einfachen Wortschatz brauchen wir auch in späteren komplexeren Bild-Aufgaben.

Bildauswahl

L zeigt der Klasse mehrere Bilder zum Thema der Lektion.

1. Er/sie lässt die SuS mittels Abstimmung ein Bild auswählen, zu dem sie sich in der Hausaufgabe eine oder mehrere Fragen überlegen möchten.
2. JedeR S bringt in den U ein Bild zum Thema. Es werden Kleingruppen gebildet. In jeder Gruppe wird ein Bild ausgewählt, der Klasse gezeigt und beschrieben. Anschließend beantwortet die Gruppe Fragen, die zu ihrem Bild im Plenum gestellt werden.

Beschreibung

Was ist das zentrale Thema des Bildes? – Was für eine Situation, was für ein Moment ist abgebildet? – Wird auf dem Bild etwas Übliches oder etwas Besonderes dargestellt? – In welcher Zeit und an welchem Ort ist das Bild situiert? – Was alles sieht man? Welche Personen, Gebäude, Gegenstände, Landschaften? – Was sticht als Erstes ins Auge? – Was ist im Vordergrund, was im Hintergrund, was ist links, rechts, oben, unten, vorn, hinten? – Was ist in der oberen, unteren, linken, rechten Ecke bzw. Bildhälfte? ...

Was fehlt?

Können Sie Objekte und Personen, die im Bild fehlen bzw. die Sie vermissen, hinzufügen bzw. hinzuzeichnen, diejenigen Objekte und Personen streichen, die nicht ins Bild passen oder von denen Sie gestört werden? Können Sie über die abgebildete Situation aus der Perspektive der einzelnen Personen berichten? Wer sind sie? – Was machen sie dort? – Wie fühlen sie sich? – Was sagen sie? – Worüber denken sie nach? ...

Woran erinnert mich das Bild? Was weiß ich von dem Bild?

Bildung von freien Assoziationen zum Bild. Vergleich der Gefühle, Erinnerungen, Vorstellungen und Meinungen.
Nennung von ähnlichen Bildern, die Sie aus eigener Erfahrung kennen.
Kleiner Bericht über die Geschichte des Bildes bzw. Gemäldes.

Bilder für alle fünf Sinne

Ein beliebiges Bild (z. B. Landschafts-, Stadt- oder Straßenbild, Fabrik- oder Sportgelände, Stadtplan, Warenhaus, Familienausflug, Gruppenpoträt) wird als Anregung zur Beschreibung der potenziellen Wahrnehmung durch die fünf Sinne aufgefasst.

Die SchülerInnen bringen zum Ausdruck, was man in der abgebildeten Situation nicht nur sehen, sondern auch hören, riechen, schmecken und fühlen kann.

Realistische und abstrakte Kunstbilder

Die SuS tauschen sich spontan über ihre Eindrücke aus und äußern sich zu den folgenden Fragen:

- Welches Bild gefällt mir? Welches Bild mag ich? Warum finde ich dieses oder jenes Bild gut?
- Welches Bild gefällt mir nicht? Welches Bild mag ich nicht? Warum finde ich das Bild schlecht?

Sie schlagen Titel für nicht bekannte Bilder vor und vergleichen ihre Vorschläge mit den Originaltiteln.
Ausgehend von Online-Recherchen berichten sie über den kulturgeschichtlichen Kontext der Bilder.

Bild im Fokus

Ein Bild zum Thema wird ausgehängt. Die Klasse wird in zwei Gruppen aufgeteilt.

- Von der ersten Gruppe werden Fragen zu dem Bild oder an die Personen im Bild gestellt, von der zweiten werden die Fragen beantwortet.
- Die SuS fühlen sich in die Personen ein und bringen hypothetisch ihre Gedanken zum Ausdruck.
- Die SuS übernehmen die Rollen der Personen im Bild und sprechen miteinander.
- Die SuS interviewen die Personen im Bild.

Ein Schritt zurück und ein Schritt vor

Zu einem vorgestellten Bild wird in Paar- oder Kleingruppenarbeit jeweils ein Bild davor und ein Bild danach skizziert oder gezeichnet und im Plenum vorgestellt.

- Die vorgeschlagenen Vorgeschichten und Fortsetzungen des Bildes werden gemeinsam interpretiert.

Der Ist-Stand und der Soll-Stand

Es werden zwei Bilder gezeichnet – auf dem ersten ist ein Soll-Stand, auf dem anderen der Ist-Stand abgebildet (eventuell umgekehrt). Der Soll-Stand wird mit dem Ist-Stand verglichen.

- BEISPIEL 1: Auf dem Soll-Stand-Bild sind die von der Mutter vorbereiteten Kleidungsstücke für den Weg ihres Kindes in die Schule gezeichnet, auf dem Ist-Stand-Bild der Sohn oder die Tochter der/die diese Kleidungsstücke anhat oder nicht anhat.
- BEISPIEL 2: Ist-Stand – ein Zimmer, wie es gerade aussieht. Soll-Stand – dasselbe Zimmer im aufgeräumten Zustand.

Zwei Bilder im Vergleich

Zwei unterschiedliche und gleichzeitig thematisch ähnliche oder motivgleiche Bilder werden verglichen.

Illustrationen zum Text

Eigene Illustrationen zu einem beliebigen Text der letzten drei bis fünf Lektionen werden in Einzel- oder Paararbeit gezeichnet und ausgestellt. Die gewählten Texte und die illustrierten Textstellen werden im Plenum identifiziert und die Bilder beschrieben und interpretiert.

Bildrätsel. Schrittweise Aufdeckung des Bildes

Nach und nach werden Details oder Teile eines größeren Bildes gezeigt, beschrieben und interpretiert. Schrittweise wird das ganze Bild präsentiert.

Gleichzeitig mit der Aufdeckung eines jeden Teils drücken die SuS ihre Beobachtungen, Eindrücke, eigene Erfahrungen und Erinnerungen aus:

- Sie schlagen Gedanken, Monologe und Dialoge der Personen vor.
- Sie versuchen sich das ganze Bild vorzustellen und bringen ihre Hypothesen darüber zur Sprache.

Im folgenden Beispiel wird das Bild in drei Phasen vorgestellt.

PHASE 1



PHASE 2



PHASE 3

**Das Bild geht vor**

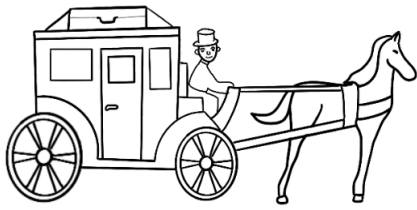
Den SchülerInnen werden drei bis sechs Bilder zu einem unbekanntem Text vorgelegt. Diese Bilder werden in Kleingruppenarbeit betitelt. Anschließend wird in der Klasse ein gemeinsamer Titel für jedes Bild gewählt. Die Bilder werden im Plenum beschrieben.

In jeder Gruppe werden Bilderanordnungen entworfen und im Plenum vorgestellt. Dazu wird eine einfache Geschichte erzählt.

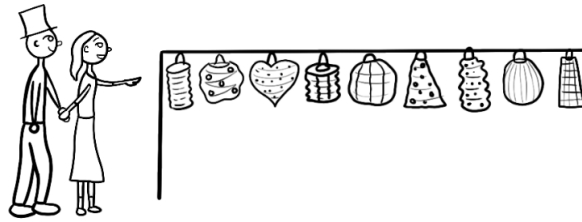
Anschließend wird gemeinsam der Originaltext gelesen und mit den entworfenen SchülerInnentexten verglichen.

Die Bilder sollten nicht so stark lenkend sein, dass alle Gruppen einen identischen Text konzipieren, gleichzeitig sollten sie jedoch die Vorstellung eines Zusammenhangs ermöglichen. Es folgt ein Beispiel.

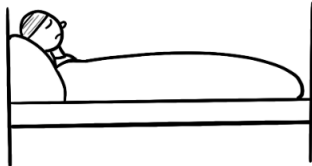
HYPOTHESE ZUM TITEL DER GESCHICHTE UND ZU DEN UNTERTITELN



UNTERTITEL 1



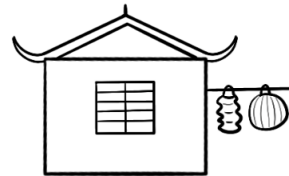
UNTERTITEL 2



UNTERTITEL 3



UNTERTITEL 4



UNTERTITEL 5

1 ORIENTALISCHE GESCHICHTE AUS ALTEN ZEITEN

Vor vielen Jahren machte ein italienischer Händler mit seiner Frau eine längere Reise in den fernen Osten. Sie besuchten viele Länder, Städte und Gegenden. Einmal kamen sie in eine große Stadt und stiegen dort in einem kleinen Hotel in der Vorstadt ab. Am Abend gingen sie durch die Straßen und beobachteten, dass vor einigen Häusern bunte Papierlaternen brannten – hier wenige, dort viele.

Der Händler fragte einen alten Mann: „Was bedeuten diese Papierlaternen? Wer wohnt in diesen Häusern?“

Der Alte antwortete: „In diesen Häusern wohnen Ärzte. Jede Laterne vor der Tür eines Arztes bedeutet, dass ein Patient dieses Arztes gestorben ist. In unserer Gegend ist es Gewohnheit, dass jeder Arzt eine Laterne anzuzündet, wenn sein Patient stirbt.“

Dem Fremden gefiel diese Gewohnheit. Er dachte – das ist aufmerksam und es ist auch klug. Man kann ja gleich sehen, wo gute und wo schlechte Ärzte wohnen. Vor dem Haus eines schlechten Arztes brennen viele Papierlaternen, vor dem Haus eines guten nur wenige. Das ist klar.

Am nächsten Tag wurde die Frau des Händlers plötzlich krank. Sie brauchte einen Arzt. Der Händler ging auf die Straße und suchte ein Haus, wo nur wenige Papierlaternen brannten. Endlich fand er ein Haus mit nur zwei Laternen. Er ging in dieses Haus und bat den Arzt, zu seiner Frau zu kommen. Der Arzt ging mit dem Händler sofort in sein Hotel, untersuchte die Kranke und verschrieb ihr eine Arznei.

Als er fortgehen wollte, sagte der Fremde zu ihm: „Sie sind wohl ein sehr guter Arzt. Ich habe gesehen, dass vor ihrem Haus nur zwei Papierlaternen brennen.“

Der junge Arzt lächelte und antwortete: „Ach, mein Herr, ich habe erst gestern meine Praxis eröffnet.“

Nach Lucie Plačková.

Bild-Diktat

Nicht Wörter und Sätze, sondern Bilder werden als Diktatteile verwendet. Die Texte, die in Einzel- oder Paararbeit nach den Bildern geschrieben werden, werden anschließend vorgelesen und mit dem Originaltext verglichen.

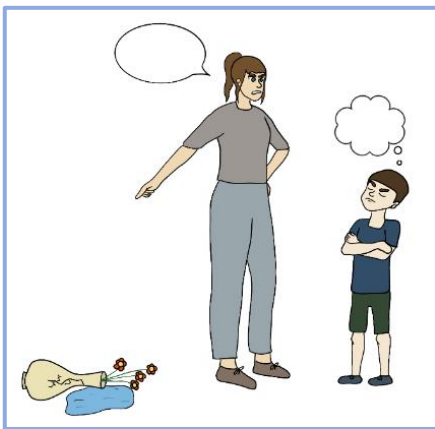
Bildertheater

Ein kurzer literarischer Text oder gut gelungene SchülerInnentexte können als Vorgabe für ein Bildertheater genutzt werden (dazu siehe z. B. das japanische Papiertheater *Kamishibai*).

Ausfüllen der Sprech- und Denkblasen

Im ersten Schritt legen die SuS den abgebildeten Personen mit leeren Sprechblasen Worte in den Mund. Ihre Ideen werden anschließend mit der Originalidee des Autors/der Autorin verglichen.

BILD 1



Das hat du gemacht, junger Mann?

- Ich antworte nur in Anwesenheit meiner Rechtsanwältin (Advokatin).

BILD 2

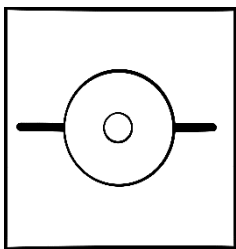


Ooomaaa!!!

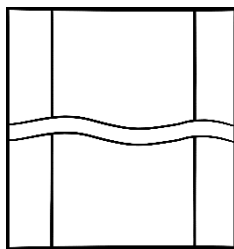
Drudel

„Drudel“ ist eine Fantasiebezeichnung für Bilderrätsel, auf Englisch „Doodles“.

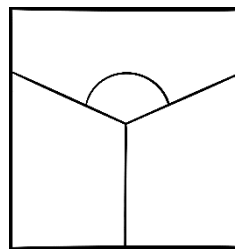
Als Vater der Doodles wird Roger Price (1918–1990) bezeichnet. Es sind einfache schematisch-abstrakte Zeichnungen, die Personen, Tiere, Gegenstände oder Situationen in einem ungewöhnlichen Ausschnitt, aus einer ungewöhnlichen Perspektive oder mit witziger Übertreibung zeigen.



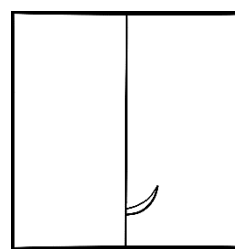
1



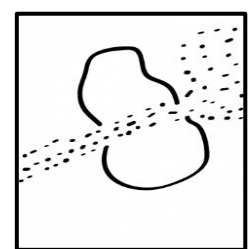
2



3



4



5

Die Drudelbilder werden angeschaut und gedeutet oder gezeichnet und gedeutet.

Am Anfang kann die Zuordnung von Drudel und Text stehen. Dazu unser Beispiel mit fünf Drudel-Klassikern. Wohl am bekanntesten ist der Mexikaner mit Sombrero, der gern in vielen Situationen gezeichnet wird.

1. Ein Mexikaner fährt Rad.
2. Eine Schlange überquert den Weg.
3. Ein Mann mit Glatze liest die Zeitung.
4. Ein Hund geht um die Ecke.
5. Ein Ameisenweg, der durch einen Weintropfen führt.

Auf den Webseiten zu *Drudel* oder *Doodle* finden die SuS weitere lustige Beispiele mit Lösungen. Als Hausaufgabe können sie jeweils ein Drudel, das ihnen gut gefällt, in den Unterricht bringen und die MitschülerInnen deuten lassen, oder sie können in Paararbeit eigene Drudel entwerfen und präsentieren.

Bildbeschreibung und -zeichnung zu zweit

Die SchülerInnen arbeiten in Paaren. EineR bekommt ein Bild, betrachtet es und beschreibt es möglichst genau. Der/die andere zeichnet ein Bild nach dieser Anleitung. Beide Bilder werden verglichen.

Die SchülerInnen können auch einen leeren Rahmen (Wohnungsgrundriss, Gebäudegrundriss, Stadtplan) mit ausgeschnittenen Möbeln, Einrichtungsgegenständen, Gebäuden und anderen Objekten füllen.

Interpretation des Flussdiagramms

Bilder zum Text werden als Flussdiagramm oder ungeordnet angeboten. Die SchülerInnen beschreiben sie vor der Textarbeit und gestalten eine hypothetische Gliederung.

Piktogramme

Piktogramme werden gesammelt, erklärt, entworfen, mit Text und Situation in Verbindung gebracht.

Strichmännchen-Zeichnungen

Ausgehend vom Zeichenkurs zum Strichmännchen-Stil (siehe Lektion W I im Lehrbuch) zeichnen die SchülerInnen eigene Bilder.

In Einzel- oder Paararbeit wird im Rahmen der Textarbeit jeweils ein Bild zu einer beliebigen Textstelle gezeichnet und betitelt. Die Bilder werden ausgestellt, gemeinsam besichtigt und besprochen.

Bild-Puzzle

Die SchülerInnen (S1, S2) arbeiten in Paaren zusammen. S1 bekommt ein zerschnittenes Bild, S2 das komplette Bild.

S1 fragt, wohin die Teile passen. Z. B.: Steht am rechten Rand ein Haus mit drei Fenstern?

Wenn das Bild rekonstruiert wird, erhält S2 ein anderes Puzzle und S1 das dazugehörige komplette Bild.

Die wichtigsten Redemittel:

	rechts	links
	am rechten Rand	am linken Rand
	in der rechten Ecke	in der linken Ecke
	unten	oben
	in der unteren Ecke	in der oberen Ecke
	unter dem Tisch – unter der Nähmaschine	über dem Tisch – über der Nähmaschine
	in der Mitte	daneben
	hinten	vorn
	hinter dem Sofa – hinter der Tür	vor dem Sofa – vor der Tür
	im Hintergrund	im Vordergrund

9. ANMERKUNGEN ZU DEN LEKTIONEN IM ARBEITSHEFT UND IM LEHRBUCH

ARBEITSHEFT

L 2 – WAS KOSTET ES? - AUTOMATISIERUNG

EDEKA AKTIENGESELLSCHAFT ist seit 2006 die größte deutsche Supermarktkette.

L 8 – AUFGABE 6/II – ALTE DEUTSCHE FILME

ERICH MARIA REMARQUE (1898–1970). Einer der beliebtesten Schriftsteller des 20. Jahrhunderts. Zu seinen bekanntesten Titeln zählen *Im Westen nichts Neues*, *Der Weg zurück*, *Drei Kameraden*, *Liebe deinen Nächsten*, *Arc de Triomphe*, *Der Funke Leben*, *Zeit zu leben und Zeit zu sterben*, *Der schwarze Obelisk*, *Der Himmel kennt keine Günstlinge*, *Die Nacht von Lissabon*. Die meisten seiner Romane wurden verfilmt.

TABELLE III

GILGAMESCH. Dem Gilgamesch-Epos nach war Gilgamesch, zu zwei Dritteln Gott und zu einem Drittel Mensch, der fünfte König der babylonischen Stadt *Uruk* am Fluss *Euphrat* im südlichen Mesopotamien zwischen den Jahren 2 700 und 2 600 vor unserer Zeitrechnung, ein Held, der Unsterblichkeit suchte.

Tontafeln mit Gilgamesch-Epos-Keilschriftfragmenten in vier Sprachen (Sumerisch, Akkadisch, Hethitisch, Hurrisch) wurden in mesopotamischen Städten, in der Türkei, in Palästina und Syrien gefunden.

Das Epos wird für das älteste Werk der Weltliteratur gehalten.

BIKRAM-YOGA (auch Hot-Yoga). Sportliche und dynamische Yoga-Variante. Das Training findet bei 38–40 °C und bei einer Luftfeuchtigkeit von etwa 40 % statt. Es dauert jeweils 90 Minuten. Vor dem Training sollte man viel trinken.

LEHRBUCH

Lektion null – Die nullte Lektion – L 0

L 0 – AUFGABE 5 – HÖREN – LESEN - SPRECHEN

DIE KARTOTHEK = auf Österreichisch (auf Deutsch: die Kartei)

DAS KRIMINAL = auf Österreichisch, veraltend (auf Deutsch: das Gefängnis)

Lektion eins – Die erste Lektion – L 1

L 1 – AUFGABE 6/2 – WAS STELLT DIESE NUMMER DAR?

„**ICH UND DU**“. In der Kommunikation wäre die Reihenfolge *du und ich* vorzuziehen. In der Aufgabe wird implizit auf das Buch des Philosophen Martin Buber *Ich und Du* verwiesen, in dem Buber das Verhältnis von Ich und Du als Begegnung und Dialog und gleichzeitig als Gegenpol des manipulativen Ich-Es analysiert.

DAS DOPPELTE LOTTCHEN (1949) – Kinderbuch von Erich Kästner (1899–1974) – *Luisa a Lotka*.

TRISTAN UND ISOLDE – Liebespaar – mittelalterlicher Roman von Gottfried von Strassburg (1210–1215) – Oper von Richard Wagner (1813–1883; Premiere 1865).

L 1 – AUFGABE 6/4 – WAS STELLT DIESE NUMMER DAR?

WO IST DER SÜDEN? Bestimmung der Himmelsrichtungen mit der Uhr:

- Wir lassen den **kleinen Stundenzeiger auf die Sonne** zeigen.
- Die gedachte **Linie, die von der Mitte der Uhr den Winkel zwischen dem kleinen Stundenzeiger und der Ziffer 12 halbiert**, zeigt nach Süden.
- In der Sommerzeit nehmen wir statt der Ziffer 12 die Ziffer 1.

Lektion zwei – Die zweite Lektion – L 2

L 2 – AUFGABE 2 – ZU GUTER LETZT

1 dl oder 100 ml? In Deutschland sind die Angaben in *l/Liter* und *ml/Milliliter* gewöhnlich.

L2 – AUFGABE 8 – FAHRPLAN FÜR DAS WOCHENENDE IN DRESDEN

JOHANNES BRAHMS (1833 in Hamburg–1897 in Wien) – deutscher Dirigent, Klaviervirtuose und einer der bedeutendsten Komponisten der Musikgeschichte. Er gilt als Hochromantiker, bezieht aber in seine Kompositionen auch barocke und klassische Formen mit ein.

Nach dem deutschen Dirigenten Hans von Bülow (1830–1894) ist er neben Bach und Beethoven Teil des sogenannten *B-Dreigestirns*.

Von Bülow schrieb im Brief an einen Freund: „Mein musikalisches Glaubensbekenntnis steht in Es Dur, mit drei B-en in der Vorzeichnung: Bach, Beethoven, und Brahms!“

Brahms' weltbekanntes Wiegenlied, gesungen zum Beispiel von Esther Ofarim auf Hebräisch, Griechisch, Englisch und Deutsch, ist im WWW zu finden.

Guten Abend, gut' Nacht,
mit Rosen bedacht,

mit Näglein besteckt,
 schlupf unter die Deck'.
 Morgen früh, wenn Gott will,
 wirst du wieder geweckt.

Weltbekannt ist auch Brahms' Bearbeitung der *Chaconne von J. S. Bach für die linke Hand allein*.

L 2 – AUFGABE 11 – DER FAHRRADAUSFLUG. UNSER ZEITPLAN

LEOŠ JANÁČEK (1854 in Hukvaldy–1974 in Ostrava) – tschechischer Komponist, Schöpfer eines originellen musikalischen Stils der Moderne.

L 2 – AUFGABE 12 – FRAGEN UND ANTWORTEN

DAS PORZELLAN wurde in China erfunden. Seine Herstellung datiert man auf etwa 600 u. Z.

MEIßEN/MÍŠEŇ – Kreisstadt in Sachsen. Es liegt etwa 20 km nordwestlich von Dresden und hat ca. 28 000 Einwohner. Im Jahr 1708 wurde in Meißen das erste europäische Porzellan hergestellt. Der Name der Stadt mit Doppel-s („Meissen“) ist ein eingetragenes Markenzeichen der Staatlichen Porzellanmanufaktur Meissen.

In der Nähe von Meißen befindet sich das Schloss Moritzburg, in dem im Jahr 1973 der Film *Drei Nüsse für Aschenbrödel* gedreht wurde – in der deutsch-tschechischen Koproduktion mit Libuše Šafránková in der Titelrolle. Das Märchen wurde zum festen Bestandteil des Weihnachtsfernsehprogramms in vielen Ländern.

Lektion drei – Die dritte Lektion – L 3

L 3 – AUFGABE 1

DACHL-Länder

D = Deutschland

A = Austria: der latinisierte Name Österreichs

CH = Confoederatio Helvetica: Abkürzung der lateinischen Bezeichnung der Schweiz

L = Liechtenstein

L 3 – AUFGABE 11

ERICH KÄSTNER (1899 in Dresden–1974 in München) war deutscher Schriftsteller, Publizist und Drehbuchautor. Bekannt und beliebt sind seine Kinderbücher *Emil und die Detektive* (1929), *Das fliegende Klassenzimmer* (1933), *Emil und die drei Zwillinge* (1934) oder *Das doppelte Lottchen* (1949).

L 3 – MERKSÄTZE FÜR W-FRAGEN UND D-ANTWORTEN

DER SATZ DES PYTHAGORAS $a^2 + b^2 = c^2$ – a hoch zwei plus b hoch zwei ist gleich c hoch zwei.

$x = \sqrt{(t+h)^2 - t^2}$ – x ist gleich die zweite Wurzel von $t + h$ in Klammern hoch zwei minus t hoch zwei.

Lektion vier – Die vierte Lektion – L 4

L 4 – AUFGABE 3 – GEBURTSTAGSPARTY – ERGÄNZUNG ZUM DIALOG 3

SACKHÜPFEN. Geben Sie eine Start- und eine Ziellinie an. Zwei Kinder oder zwei Teams treten gegeneinander an. Jedes Kind schlüpft in einen Sack und hüpft beim Startsignal los. Das Kind/das Team, das die Ziellinie als erstes überschreitet, hat gewonnen.

DREIBEINLAUF. Das Spiel funktioniert bei einer geraden Kinderanzahl. Die Kinder wählen die Partnerin/den Partner oder sie lösen sie/ihn aus. Das linke und rechte Bein des Kinderpaars werden mit einem Seil aneinander gebunden (nicht zu fest, nicht zu locker). Auch hier gibt es eine Start- und Ziellinie.

Je zwei Dreibeiner laufen beim Startsignal gegeneinander. Wer zuerst das Ziel überschreitet, hat gewonnen.

EIERLAUF. Sie brauchen einen Hindernisparcours – eine Strecke mit Hindernissen. Je kleiner die Kinder sind, umso einfacher sollte der Parcours sein.

Jedes Kind bekommt einen Esslöffel, auf dem es vom Start bis zum Ziel ein Ei balancieren soll. Gelingt das, ohne dass das Kind das Ei verliert, hat es gewonnen. Bei älteren Kindern kann man die Zeit stoppen. Dann gewinnt das schnellste Kind, das mit einem intakten Ei über die Ziellinie kommt.

SCHATZSUCHE – SCHNITZELJAGD. Überlegen Sie sich zunächst einen Schatz, den Sie verstecken – z. B. Erfrischungsgetränke, Gummibärchen, Schatztruhe mit Schokoladenmünzen.

Mit einfachen Hinweisen, Worträtseln, Karten und Wegbeschreibungen werden alle Kinder dazu angeleitet, den Schatz zu finden. Die Schwierigkeit sollte an das Alter der Kinder angepasst werden.

L 4 – PERSONALPRONOMEN – ZEHN MINI-DIALOGE – Ergänzung zum Dialog 5

ADOLPH FRANZ FRIEDRICH LUDWIG FREIHERR KNIGGE (1752–1796), niedersächsischer Aufklärer und Schriftsteller.

Seine soziologisch orientierte Schrift *Über den Umgang mit Menschen* (1788) mit Kapiteln *Über den Umgang mit Kindern*, *Über den Umgang mit Ärzten*, *Über den Umgang mit Jähzornigen*, *Über den Umgang mit Schurken* und *Über den Umgang mit sich selbst* hat der Verlag nach seinem Tod um Regeln für gutes Benehmen erweitert. Heute wird das Buch umgangssprachlich *Knigge* genannt.

Lektion fünf – Die fünfte Lektion – L 5

L 5 – AUFGABE 1 – AM FLUGHAFEN FRANKFURT

AIR BERLIN war in den Jahren 1978–2017 eine der größten europäischen Fluggesellschaften.

L 5 – AUFGABE 5 – GEGENSÄTZE ZIEHEN SICH AN

ABRAHAM A SANTA CLARA (1644–1709) – ein bedeutender katholischer Prediger und Dichter der Barockzeit.

L 5 – VERNEINUNG – MERKSÄTZE

BENNE ist das künstlerische Pseudonym des deutschen Musikers Benedikt Ruchay (*1989 in Heilbronn).

PETR ZUSKA (*1968 in Frýdek Místek) ist der tschechische Choreograf, Regisseur, Tänzer, Pädagoge und seit 2002 der künstlerische Chef des Balletts des Nationaltheaters.

Wiederholungslektion I – W I

W I – AUFGABE 4 – DER FUCHS UND DIE TRAUBEN

ÄSOP (6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung) war ein antiker griechischer Erzähler von Fabeln und Begründer der Fabeldichtung.

Als *Fabel* wird eine kurze belehrende Erzählung bezeichnet. Die Protagonisten der Fabel sind Tiere, die sich durch menschliche Eigenschaften auszeichnen und menschliches Denken, Sprechen und Handeln repräsentieren. In der Pointe der Fabel wird eine Moral zusammengefasst.

Lektion sechs – Die sechste Lektion – L 6

L 6 – AUFGABE 6 – WELCHES ZITAT GEFÄLLT IHNEN AM BESTEN?

ZITAT 1 – WEITERE SPRÜCHE ÜBER DEN MAIREGEN: Mairegen auf die Saaten, dann regnet es wie Dukaten. – Mairegen bringt Segen. – Mairegen macht die Haare lang und eben. – Mairegen mild und warm tut den Früchten keinen Harm. – Mairegen macht schön.

Lektion sieben – Die siebente Lektion – L 7

L 7 – AUFGABE 1 – EINSTIMMUNG IN DAS THEMA

HILDEGARD FRIEDA ALBERTINE KNEF (1925–2002) war eine deutsche Schauspielerin und Chansonsängerin.

CHARLY NIESSEN (1923–1990) war ein österreichischer Komponist und Liedtexter.

LINNE LAMM ist Sängerin der Band *Acoustic Music* in Frankfurt am Main (<https://line-lamm.de/>).

Lektion acht – Die achte Lektion – L 8

L 8 – AUFGABE 6 – ERKUNDUNG DER STADT II und

L8 – AUFGABE 6 – im Arbeitsheft

ERKUNDUNG DER STADT II – LERNEN MIT FILM UND VIDEO – KOMMUNIKATION

ANREGUNGEN für Didaktisierung der Filme sind auf der Seite des Goethe-Instituts Prag zu finden:

https://www.goethe.de/ins/cz/de/spr/unt_alt/kum/jug/flm.html

IN DER BIBLIOTHEK des Goethe-Instituts: <https://www.goethe.de/ins/cz/de/kul/bib/aus.html> können u. a. auch Filme ausgeliehen werden.

L 8 – AUFGABE 12 – ASSIMILATION DER KONSONANTEN

KURT TUCHOLSKY (1890–1935) war ein deutscher Journalist und Schriftsteller. Er veröffentlichte seine Texte unter den Pseudonymen *Kaspar Hauser*, *Peter Panter*, *Theobald Tiger*, *Ignaz Wrobel*.

Seine Erzählung *Schloss Gripsholm. Eine Sommergeschichte* wurde im Jahr 1963 mit Jana Brejchová in der Hauptrolle verfilmt.

Lektion neun – Die neunte Lektion – L 9

L 9 – AUFGABE 4 – WAS MEINEN SIE DAZU?

TANTE-EMMA-LADEN – eine in Deutschland übliche Bezeichnung für ein kleines Geschäft, in dem Lebensmittel und weitere Artikel des täglichen Bedarfs verkauft werden.

L 9 – AUFGABE 10 – IHR TITEL FÜR DIE GESCHICHTE

„**AUGENBLICK, VERWEILE DOCH, DU BIST SO SCHÖN.**“ – Leichte Paraphrase der zwei Faust-Stellen, in denen es um die Wette zwischen Faust und Mephistopheles geht (siehe auch Zitate mit Übersetzung in der Lektion 19).

Lektion zehn – Die zehnte Lektion – L 10

L 10 – AUFGABE 10 – DAS ZAHNWEH

WILHELM BUSCH (1832–1908) war ein deutscher humoristischer Dichter, Zeichner und Maler. Seine Bildergeschichte *Max und Moritz* wurde zu einem der meistverkauften Kinderbücher. Sie wurde in mehrere hundert Sprachen übertragen.

Wiederholungslektion II – W II

W II – AUFGABE 5 – EINLADUNG ZUM POESIE-SCHREIBEN

Die Prinzipien der Schreibaufgabe korrespondieren mit Jakobsons Beschreibung des Äquivalenz-Prinzips bzw. der *Poetischen Funktion* in L18/A7, *POESIE DER WERBUNG – GRUPPE II*.

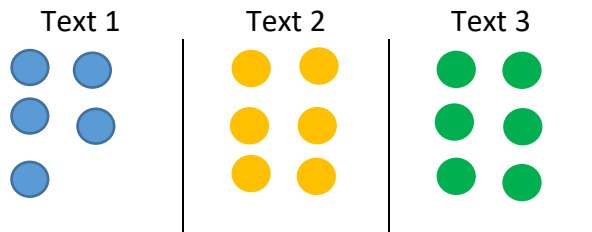
ROMAN JAKOBSON (1896–1982) war ein russischer Linguist, Mitglied des *Prager sprachwissenschaftlichen Kreises* (*Pražský lingvistický kroužek*).

Lektion dreizehn – Die dreizehnte Lektion – L 13

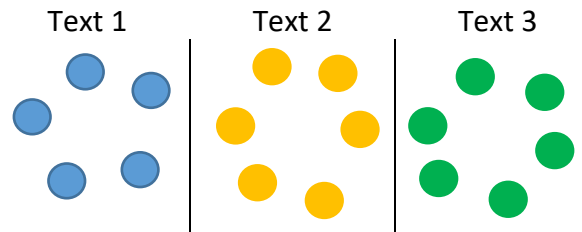
L 13 – AUFGABE 3 – EXPERTEN- UND EXPERTINNENGRUPPEN

Bildung von drei Gruppen mit jeweils 3 und mehr Mitgliedern.

Phase 1 – Texte für die Hausaufgabe



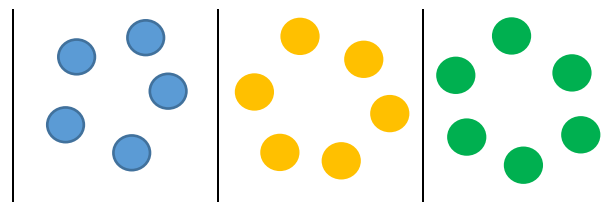
Phase 2 – Austausch in Stammgruppen



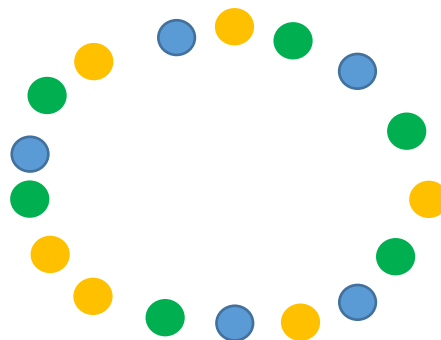
Phase 3 – Erwerb von Expertenwissen



Phase 4 – gemeinsame Formulierung von Zusammenfassungen



Phase 5 -
Wiedergabe der Zusammenfassungen 1, 2 und 3 im Plenum



Lektion vierzehn – Die vierzehnte Lektion – L 14

L 14 – AUFGABE 1 – DER EWIGE LAUF DER DINGE

VLADIMÍR RENČÍN (1941–2017) war ein tschechischer Zeichner und Karrikaturist.

L 14 – AUFGABE 13 – WETTERVORHERSAGE ODER VIOLINKONZERT?

ANTONIO VIVALDI (1678–1741) war ein venezianischer Komponist und Violinist. Die vier Violinkonzerte *Le quattro stagioni* bzw. *Die vier Jahreszeiten* sind sein bekanntestes Werk.

Wiederholungslektion III – W III

W III – AUFGABE 4 – WAS IST EINE WORTFAMILIE?

ERFURT mit seinen 215 000 EinwohnerInnen ist die Landeshauptstadt und die größte Stadt des Freistaates *Thüringen*. Weitere bedeutende Zentren in Thüringen sind Jena, Gera, Weimar, Eisenach.

W III – AUFGABE 14 – GEFUNDENE POESIE – ALLTAGSSPOESIE**DAS WETTER HEUTE: SCHÖN.**

Nach dem britischen Sprachphilosophen Herbert Paul Grice (1913–1988) können vier kooperative Konversationsregeln die Kommunikation optimieren. Zu diesen Regeln zählen:

1. Quantität: Sage nicht zu viel und nicht zu wenig.
2. Qualität: Sage das, was wahr ist.
3. Relevanz: Sage das, was zum Thema gehört, wechsele nicht das Thema, beachte das Vorwissen deines Kommunikationspartners.
4. Klarheit: Sprich eindeutig und geordnet.

WENN DIE KLÜGEREN IMMER NACHGEBEN, REGIEREN DIE DUMMEN DIE WELT.

Anspielung auf die Redewendung: *Der Klügere gibt nach*. Dazu ein bekanntes Zitat und ein paar Interpretationen und Kommentare aus der Online-Kommunikation.

„Der Klügere gibt nach! Eine traurige Wahrheit, sie begründet die Weltherrschaft der Dummheit.“
Marie von Ebner-Eschenbach (1830–1916), österreichische Schriftstellerin.

Der Klügere gibt so lange nach, bis er der Dümmerer ist.

Der Klügere sollte nicht nachgeben, sonst würde er nur den Weg freimachen für den Dümmerer.

Der Klügere verzichtet auf eine sinnlose Diskussion und überlässt den Dümmerer seinem Wahn.

Das bedeutet nicht, dass man negativen Handlungen keinen Widerstand entgegensetzen sollte.

Manchmal ist es klug, wenn man einen taktischen Rückzieher macht und später gewinnt.

Appell an die Vernunft – gut geeignet für Kinder, die um Spielsachen oder um ein Stück Schokolade streiten.

WER ANGST SÄT, WILL MACHT ERNTEN.

Anspielung auf die sprichwörtliche Wendung: *Wer Wind sät, wird Sturm ernten*.

Im Alten Testament, Buch Hosea, Kapitel 8, Vers 7 sagt der Prophet: *Denn sie säen Wind und werden Sturm ernten*. Dieser Ausspruch wird als Drohung verwendet, ungefähr in der Bedeutung: Wer etwas Schlimmes tut, muss mit einer logischen Folge rechnen – nämlich mit Entgeltung bzw. Rache (Handlung – Folge.)

Im T-Shirt-Spruch ist *Angst säen* mit dem Ziel *Macht ernten* verbunden (Handlung – Ziel).

Lektion sechzehn – Die sechzehnte Lektion – L 16**L 16 – AUFGABE 4 – ZWEI DUTZEND STIMMUNGEN**

TV-GELDER – auch Fernsehgelder. Es sind Einnahmen der Deutschen Fußball Liga (DFL) aus dem Verkauf der Fernsehübertragungsrechte. Bei der Verteilung geht es darum, welcher Verein wie viel Geld bekommt.

Lektion neunzehn – Die neunzehnte Lektion – L 19**L 19 – AUFGABE 3.3 – HABE NUN ACH! – RAP**

ANIME – japanische Bezeichnung für Animationsfilme.

PHILIPP HUMM (*1959) ist ein deutscher Manager und Künstler.

ALEXANDER SOKUROW (*1951) ist ein russischer Regisseur.

Wiederholungslektion IV – W IV**W IV – AUFGABE 8 – SPRICHWÖRTER – GESCHICHTEN – BILDER – ZWEI ZUGABEN****DREIMAL NEUN SPRICHWÖRTER UND REDEWENDUNGEN ZUM VERGLEICH MIT TSCHECHISCH**

Die SchülerInnen bilden drei Gruppen und diskutieren über tschechische Entsprechungen der Sprichwörter und Redewendungen. Falls es keine Entsprechung gibt, kann eine vorgeschlagen werden.

- | | |
|--|--|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Wer fragt, der führt. 2. Ohne Fleiß kein Preis. 3. Neue Besen kehren gut. 4. Blut ist dicker als Wasser. 5. Lügen haben kurze Beine. 6. Er hat eine Leiche im Keller. 7. In der Kürze liegt die Würze. 8. Wer A sagt, muss auch B sagen. 9. Jeder sollte vor seiner eigenen Tür kehren. | <ol style="list-style-type: none"> 1. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst. 2. Es fällt kein Meister vom Himmel. 3. Wer nicht hören will, muss fühlen. 4. Wer zuletzt lacht, lacht am besten. 5. Morgenstunde hat Gold im Munde. 6. Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. 7. Er hat es faustdick hinter den Ohren. 8. In der Not erkennst du den wahren Freund. 9. Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben. |
|--|--|

- | | |
|---|---|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Wenn sich zwei streiten, freut sich der dritte. 2. Man soll nicht den Tag vor dem Abend loben. 3. Man soll den Teufel nicht an die Wand malen. 4. Eine Schwalbe macht noch nicht den Frühling. 5. Lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach. | <ol style="list-style-type: none"> 6. Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. 7. Man muss das Eisen schmieden, solange es heiß ist. 8. Was man nicht im Kopf hat, muss man in den Beinen haben. 9. Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht. |
|---|---|

SPRICHWÖRTER AUF DEN KOPF GESTELLT

Die fehlerhaften Sprichwörter in der linken Spalte werden mithilfe der Vorschläge in der rechten Spalte korrigiert.

- | | |
|--|--|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Blut ist dicker als Wein. 2. Der Spiegel ist immer schmutzig. 3. Ein einsamer Koch verdirbt den Brei. 4. Eine Schwalbe macht noch keinen Winter. 5. Einem geliehenen Gaul schaut man nicht ins Maul. 6. Er hat es faustdick hinter den Fersen. 7. Er hat eine Leiche in der Küche. 8. Es fällt kein Meister vom Erdboden. 9. Gebranntes Kind scheut die Streichhölzer. 10. Hochmut kommt vor dem Erfolg. 11. Jeder sollte vor seinem eigenen Fenster kehren. 12. Man soll nicht den Tag vor dem Morgen loben. 13. Morgenstunde hat Geld im Munde. 14. Ohne Faulheit kein Preis. 15. Steter Tropfen höhlt den Baum. 16. Was man nicht im Keller hat, muss man im Terminkalender haben. 17. Wenn sich drei streiten, freut sich der vierte. 18. Wer fragt, der ist dumm. 19. Wer nicht hören will, muss sehen. 20. Wer zuerst lacht, lacht am besten. 21. Wer zweimal lügt, dem glaubt man nicht. | <ol style="list-style-type: none"> A) ... als Wasser. B) ... das Feuer. C) ... der führt. D) Einem geschenkten Gaul ... E) ... einmal ..., ...,
und wenn er auch die Wahrheit spricht. F) ... hat Gold ... G) ... hinter den Ohren. H) ... höhlt den Stein. I) ... im Keller. J) ... im Kopf ..., ... in den Beinen ... K) ... keinen Frühling. L) ... muss fühlen. M) Ohne Fleiß ... N) ... sagt immer die Wahrheit. O) Viele Köche verderben ... P) ... vom Himmel. Q) ... vor dem Abend ... R) ... vor dem Fall. S) ... vor seiner eigenen Tür ... T) ... zuletzt ... U) ... zwei ..., ... der dritte. |
|--|--|

1A – 2N – 3O – 4K – 5D – 6G – 7I – 8P – 9B – 10R – 11S

12Q – 13F – 14M – 15H – 16J – 17U – 18C – 19L – 20T – 21E

10. ZUM SCHULTHEATER

Zum Abschluss möchten wir mit Ihnen unsere Erfahrungen mit der Vorbereitung des Schultheaters teilen.

Sicherlich sind viele von Ihnen dabei, mit Ihren SchülerInnen und StudentInnen gelegentlich oder regelmäßig ein Schultheater vorzubereiten. Deshalb würden wir uns freuen, wenn unsere Anmerkungen einen breiteren Erfahrungsaustausch eröffnen könnten.

Der Anfang unseres Schultheaters war einfach. Irgendwann haben wir mit unseren Lehramtsstudierenden im didaktischen Seminar an der Uni Ostrava eine szenische Lesung der Goethe-Ballade *Der Zauberlehrling* nur für uns in der Klasse vorbereitet. Alle weiteren Aufführungen waren schon fürs Publikum und für den *Unterricht Deutsch* bzw. *English als Fremdsprache DaF/EFL* bestimmt.

Mit dem Einakter *La cantatrice chauve* von Eugène Ionesco in der Übersetzung ins Deutsche hat im Jahr 2010 unsere Ära der Bühnenstücke begonnen.

Auf unsere deutsch- und englischsprachigen Inszenierungen, ob im Treppenhaus der Schule oder in dem größten Klassenzimmer, das später ein niedriges Podium und die Bezeichnung *Theaterstudio* bekam, sind wir stolz – auf die szenische Interpretation der Gedichte von Kurt Schwitters, Ernst Jandl, Erich Fried, auf die *Hommage an Heinrich Heine*, die *Loriot-Sketches* und *Carlo-Manzoni-Clownerien*, auf *Faust – Ein Laienstück*, *Die Physiker*, *Andorra*, *Die Wunderübung* von Daniel Glattauer, *Haltestelle-Geister* von Helmut Krausser, *Happy* von Doris Dörrie, *The Importance of Being Earnest* von Oscar Wilde, auf die Macbeth-Parodie *Scots on the Rocks* von Richard Nathan, oder auf die historische Farce *Zítřa to spustíme* von Václav Havel in unserer eigenen englischsprachigen Version als *Tomorrow!*

LUTHER 1517–2017
POLTERGEIST UND BEWEGER

Dienstag, 6. 6. 2017, 9:30 und 11:30 Uhr – Čs. legii 9 – E313
für das Matiční-Gymnasium und das Pavel-Tigrid-Gymnasium




MARTIN LUTHER	Marion Zagst
VATER	Filip Plachý als Gaststeller
MÜTTER	Veronika Kavalková
MÄDCHEN, TOCHTER DER NACHBAREN	Anastasia Kuzenkova
NIKOLAUS VON AMSDORF, LUTHERS FREUND	Daniel Gomola
JOHANN TETZEL, ABLASSKOMMISSAR	Nikol Strakošová
KÄISER KARL V.	Veronika Kavalková
PRINZIPALKOMMISSAR DES KÄISERS KARL V.	Martin Perutka
SPALATIN	Filip Plachý als Gaststeller
KATHARINA VON BORA	Anastasia Kuzenkova

Klang und Leinwandprojektion: Milan Pšejl – Text: Pavla Zajíčková – Regie, Bühnenbild, Kostüme: Teamarbeit
Mit freundlicher Unterstützung von Studierenden in AZT2, PTA KOVINY Praha und Jan Čislar. Vielen Dank!

Daniel Glattauer
DIE WUNDERÜBUNG

Inszeniert von
Robert Kemnitz, Šárka Palová, Wenzel John, Marek Moskal und Pavla Zajíčková
Mit freundlicher Unterstützung von Eva Marja Hrdinová, Milan Pšejl,
Eva Toledo Flores, junettes.cz und Salesiáni Dona Boska

Joana Dorek	Šárka Palová
Valentin Dorek	Wenzel John
Ethérapeute	Robert Kemnitz



28. April 2015 – 14:10 Uhr – E 313



ELT
stars in
SCOTS ON THE ROCKS

written by Richard Nathan
directed by Markéta Bilanová

Divadelní skupina Katedry anglistiky a amerikanistiky FFOU
Vás srdečně zve na představení v angličtině, jemuž bude
předcházet přednáška "MACBETH or The Scottish Play",
kterou proslaví prof. Jeff Smith, PhD (FFMU).

28. 4. – Komorní scéna Aréna
začátek přednášky – 16:00
začátek představení – 17:00
vstupné dobrovolné

Was jede schulische Theaterinszenierung braucht, sind neben einem geeigneten Theatertext auch:

- sorgfältige und vorsichtige Textkürzung möglichst noch vor Probenbeginn
- interessierte SchauspielerInnen
- selbstständiges Lesen des Theatertextes
- Austausch vor und bei Bedarf in den Proben über das Theaterstück (so viel wie nötig, so wenig, wie möglich) – über Thema, Inhalt, Struktur, Zusammenhänge – über die Motivation für das Handeln (wer macht was, wo, wann, warum), gegebenenfalls über Besonderheiten
- regelmäßige Treffen – am besten im Wahlpflichtfach – mit lustigen spielerischen Aufgaben zur Lockerung, Körperhaltung und Bewegung im Raum, Mimik, Gestik und Stimmführung immer am Anfang
- gegenseitige Hilfe beim Gedächtnislernen
- intensives Aussprachetraining
- ggf. Aufführungsgenehmigung (die haben wir meistens gebührenfrei bekommen).

Nachdem die Rollen verteilt bzw. ausgehandelt worden sind, kommt die erste gelesene Probe dran.

Im Hinblick auf Regie, Szenen- und Kostümentwürfe oder Musikwahl hat sich bei uns Teamarbeit bewährt – alle TeilnehmerInnen (TN) haben symmetrische Rechte und Kompetenzen.

Unsere Kulissen sind einfache Einrichtungsgegenstände, einfach sind auch Kostüme und Requisiten. Spezifische Szenarien werden mittels Leinwandprojektion dargestellt und von Klangkulissen begleitet, die im Web kostenlos herunterzuladen sind, oder die wir im Voraus aufnehmen.



Genau geplant werden die Positionen der Objekte auf der Bühne – auch mithilfe von Kreidezeichen – Stellungen der Figuren, ihr Kommen und Gehen, Entfernungen, Hin- und Zuwendungen, Gruppierungen, Geschwindigkeiten, wichtige Pausen.

Wer nicht auf der Bühne agiert, ist im Off – z. B. hinter einer mobilen Pinnwand oder einem Trennvorhang versteckt, im Zuschauerraum hinten bzw. am Rand oder aber im Flur.

Folgende zwei Theaterkonzepte sind für uns nach wie vor inspirativ und hilfreich:

- Nach Bertolt Brecht (1898–1956) soll der/die SchauspielerIn nicht mit der Rolle verschmelzen. Im Gegenteil – er/sie soll die Rolle sichtbar „spielen“ und ZEIGEN, was die Figur in der jeweiligen Situation macht und wie sie sich prototypisch verhält.

Vorbereitende Aufgabe: Was macht man, wenn man am Boden zerstört, verliebt, wütend oder ungeduldig ist, wenn man eine große Sorge los geworden ist? Wie bewegt man sich? Stellen Sie sich das körperliche Verhalten der Figur vor. Sie können in ihrer Befindlichkeit sprechen, aber konzentrieren Sie sich vor allem auf die körperliche Handlung.

- Nach Konstantin S. Stanislawski (1863–1938) soll der/die SchauspielerIn im gesprochenen Text den sogenannten Untertext zum Ausdruck bringen, also das, was er/sie weiß, denkt, fühlt oder vorhat. Zum Beispiel kann der Satz „Was sagst du?“ eine neutrale Frage ausdrücken, aber auch Freude über eine tolle Nachricht, eine verzweifelte Bitte um Rat, eine Zurechtweisung, einen Schock, ein Sprechverbot ...

Vorbereitende Aufgabe: Ein/e TN liest den ausgewählten Text publikumsorientiert vor. Textabschnitte werden durch Aufstellungen und Bewegungen der TN zum Ausdruck gebracht.

Unsere allererste Auseinandersetzung mit dem Untertext war die szenische Interpretation von „Meeresstille“ (siehe Videoclip 25 auf projekty.osu.cz/tipp/): Die DarstellerInnen übersetzen dort jede Zeile in ihren eigenen Untertext und verleihen den Zeilen der Reihe nach einen körperlichen Ausdruck.

TEXT

Meeresstille

Johann Wolfgang von Goethe

Tiefe Stille herrscht im Wasser,
Ohne Regung ruht das Meer,
Und bekümmert sieht der Schiffer
Glatte Fläche rings umher.
Keine Luft von keiner Seite!
Todesstille fürchterlich!
In der ungeheuern Weite
Reget keine Welle sich.

UNTERTEXTE

*Absolute Stille? Ist es überhaupt möglich?
Wir ruhen uns aus.
Er hat Sorgen, er hat Angst.
Was glänzt und blendet mich?
Hilfe! Ich ersticke!
Der Tod steht mir bevor.
Der Raum ist ungeheuer.
Alles erstarrt, verzaubert.*

Variante: Die DarstellerInnen können in der gewählten Körperhaltung verharren und ein Tableau entstehen lassen.

IN DER ROLLE ALS SCHAUSPIELERIN – ERÄHLERIN – PUBLIKUM – VORSAGERIN

ERZÄHLER/IN und ERZÄHLTHEATER. Zwischen den SchauspielerInnen und dem Publikum kann einE ErzählerIn vermitteln. Er/sie treibt die Handlung voran, kommentiert das Geschehen, wertet es aus und kann auch das Publikum ansprechen und sich mit ihm kurz austauschen. Im Erzähltheater kann er/sie sprachlich sogar dominieren. Die SchauspielerInnen agieren physisch, führen vor, was erzählt wird, und sprechen ihre direkte Rede. Auch der/die SchauspielerIn kann jederzeit aus der Rolle heraustreten und direkt zum bzw. mit dem Publikum sprechen.

Die zu erzählenden Passagen können von einer Spaltung des Bühnengeschehens auch anders profitieren. Zum Beispiel spielen Mann und Frau auf einem Teil der Bühne stumm eine Episode aus ihrem Zusammenleben. Am Rand steht ihr Freund, hält einen Brief von einem der beiden in der Hand und liest stückweise eine Beschreibung ihrer Lebensweise vor. Das Publikum bekommt allgemeine Information und schaut sich zugleich ein typisches Beispiel an.

PUBLIKUM. Sowohl im Unterricht, als auch in einer Theaterinszenierung kann das Publikum viele Rollen spielen.

1. Schon die ersten einfachen Unterrichtsdialoge werden von allen Paaren oder Kleingruppen vorgeführt. Einige SchülerInnen bereiten ihren Auftritt in den Ecken des Klassenzimmers, einige im Nebenraum, im Flur, im Treppenhaus ... Sie führen ihre Dialoge der Reihe nach für die MitschülerInnen in der Publikumsrolle vor. Dann vergleichen sie ihre Inszenierungsideen.

2. Ein anderes Beispiel für das Spielen füreinander ist der Inszenierungsvorschlag von *Nein. Es ist zu spät.* in der Lektion 5.

3. Beim Hörspiel hört das Publikum mit geschlossenen Augen zu. Man sieht keine Szene, keine SchauspielerInnen, man hört nur Stimmen und Klänge. Die unsichtbaren SchauspielerInnen können mit Stimmführung, Lautstärke, Tempo, Emotionen, Geräuschen und Klangeffekten experimentieren.

Sie denken daran, dass das Publikum den Text zum ersten und letzten Mal hört, und lesen den Text der Situation entsprechen angemessen laut und deutlich.

Ein Beispiel im Lehrbuch ist die dreiteilige Sequenz *Rückenschmerzen* in der Lektion 10. Auch folgende Texte sind für eine Inszenierung als Hörspiel geeignet: *War es vielleicht ein Gespenst?* (L 20+, A 2), *Das gestohlene Schwein*, *Der Floh*, *Ein Essen für mein Geld*, *Sprechen Sie noch?* (L 17, A 6 im Arbeitsheft) und viele weitere Texte, in denen es unterschiedliche Stimmen gibt und in denen Klänge integriert werden können.

4. In der 19. Lektion haben wir einen gut gelungenen Versuch der Publikumseinbeziehung beschrieben, den wir in unserem Lutherstück ausprobiert haben.

5. Unser letztes Beispiel haben wir der Theater-Matinée *Manzoni – Lorient: 6 + 2 Sketche* (2013) entnommen. Am Ende der Veranstaltung hat die Erzählerin Michaela Špakovská das Publikum zur Zusammenarbeit an der Sketch-Inszenierung von *Der englische Gentleman* eingeladen:

„Zum Schluss möchten wir Sie zur Zusammenarbeit an einer Zugabe einladen. Auf dem Sessel haben Sie einen Text gefunden. Wie würden Sie den Text inszenieren?“

Wir lesen den Text zuerst gemeinsam durch (sie organisiert das gemeinsame Leseverstehen).

Jetzt bilden Sie bitte spontan Vierer- oder Fünfergruppen – so, wie Sie sitzen. Drei oder zwei von Ihnen wenden sich nach hinten und besprechen folgende Fragen mit drei oder zwei Kolleginnen und Kollegen in der Reihe hinter Ihnen (sie zeigt, wie das gemacht wird).

Es geht um Folgendes:

- *Wie viele SchauspielerInnen für welche Rollen brauchen wir?*
- *Was für Einrichtungen oder Möbelstücke brauchen wir und wo stellen wir sie hin?*
- *Welche Aufstellung und Bewegung der SchauspielerInnen schlagen wir vor?*
- *Was für Kostüme schlagen wir vor?*
- *Welche Requisiten brauchen wir?*

Diskutieren Sie bitte ein bisschen. Sie können auch Notizen machen. Dann tauschen wir uns aus – auf Tschechisch, auf Deutsch oder gemischt.

Sie haben 3 Minuten Zeit.“

AUSTAUSCH

- Anzahl der SchauspielerInnen (3: *Gentleman, Herr, Reparaturfrau*)
- Möbel (2 Sitze in der U-Bahn, ein Sessel für die Reparaturfrau)
- Aufstellung und Bewegung im Raum (z. B. *U-Bahn in der Mitte, Reparaturgeschäft am Rand*)
- Kostüme (*Kordjacke?, Mantel?, Melone?*)
- Requisiten (3 *Regenschirme*)

„Vielen Dank für Ihre Ideen. Auch wir haben uns Gedanken gemacht, wie man den Text inszenieren kann. In unserem Versuch kombinieren wir das Erzähltheater und das Standbildtheater.“

Anschließend wurde der Sketch als Kombination von Erzähl- und Standbildtheater vorgeführt.

SOUFFLEUR/SOUFFLEUSE

In unseren einfachen Bedingungen wird von einem Sessel in der ersten Reihe inmitten des Publikums leise souffliert. Die Rolle des Souffleurs bzw. der Souffleuse ist höchstverantwortlich und anstrengend. Mit einem Auge im Text und einem Auge auf der Bühne muss er/sie sich jede Sekunde auf diese Doppelwahrnehmung konzentrieren und darf an nichts anderes denken.

DREI ANLAGEN

ANLAGE1

DER ENGLISCHE GENTLEMAN

Mr. Smith ist ein korrekter englischer Gentleman, der niemals ohne Regenschirm ausgeht.

Eines Tages ist sein Schirm zur Reparatur, weil sich der Griff gelockert hatte.

Am nächsten Morgen fährt Mr. Smith mit der U-Bahn ins Geschäft.

Als er aussteigen will, ergreift er automatisch den Schirm des Fahrgastes, der neben ihm Platz genommen hatte.

Dieser Herr ist empört und er protestiert laut gegen den vermeintlichen Diebstahl.

Mr. Smith entschuldigt sich sofort und gibt den Schirm zurück.

Als Mr. Smith während der Mittagspause seinen reparierten Schirm abholt, kauft er in dem Geschäft gleich noch einen zweiten Schirm, damit er in Zukunft für alle Fälle einen Ersatzschirm hat.

Am Abend, als er mit seinen beiden Schirmen in der U-Bahn sitzt, will es der Zufall, dass ihm derselbe Herr gegenüber sitzt, dem er am Morgen beinahe den Regenschirm entwendet hätte.

Nachdem der Herr lange misstrauisch die beiden Regenschirme betrachtet hat, sagt er kopfschüttelnd zu Mr. Smith:

„Da haben Sie, Gauner, also doch Erfolg gehabt. Und ich hatte schon geglaubt, dass Sie heute Morgen meinen Regenschirm nur aus Zerstreutheit mitnehmen wollten.“



VOKABULAR

r Regenschirm	<i>deštník</i>	für alle Fälle	<i>pro všechny případy</i>
r Griff	<i>držadlo</i>	r Ersatz	<i>náhrada</i>
vermeintlich	<i>domnělý</i>	entwenden	<i>odcizit</i>
der Diebstahl	<i>krádež</i>	misstrauisch	<i>nedůvěřivě</i>
in Zukunft	<i>v budoucnu</i>	zerstreut	<i>roztržitý</i>

FRAGEN

- Wie viele SchauspielerInnen?
- Welche Möbel?
- Aufstellung und Bewegung?
- Kostüme?
- Requisiten?

ANLAGE 2

STANDBILDTHEATER

Die erzählte Handlung wird schrittweise mithilfe von einer Bildfolge in „eingefrorenen Momenten“ (*Freeze, Foto*) bzw. von Standbildern dargestellt.

Vorbereitende Aufgabe: Stellen Sie sich zu dritt nebeneinander. Vereinbaren Sie einen Gehrhythmus und gehen Sie drei Schritte auf das Publikum zu. Beim dritten Schritt nehmen Sie spontan eine Körperhaltung zum vereinbarten Stichwort ein (z. B. „Abschied“, „Liebe“, „Macht“, „ich habe keine Zeit“, „Ruhe, bitte“ ...). Verharren Sie ein paar Sekunden in der Konstellation und lassen Sie sie vom Publikum interpretieren.

Sie können im gleichen Tempo und Rhythmus zum nächsten Standbild wechseln.

ANLAGE 3

J. W. VON GOETHE und MARKUS HOPPE. FAUST – EIN LAIENSTÜCK. BEKLEIDUNG – REQUISITEN – MUSIK

BEKLEIDUNG UND REQUISITEN findet man zu Hause oder man kann sie herstellen, kaufen, im Theater leihen.

- Jeanshosen und einfarbige T-Shirts	Faust und Erdgeist – schwarz, Gott – violett,
- roter Pullover	Gretchen – zarte Pastellfarbe, ErzählerIn – unauffällig
- Krone	Mephisto
- drei Paar Flügel	Gott
- schwarze Perücke	Engel 1, 2, 3
- Jacke, Brille	Erdgeist
- Jacke, Krawatte	Wagner
- 5 Becher, roter Papierwein	Student
- Mantel, Hut, zwei dicke Bücher, Teppichnadel oder große Rouladenadel, rotes Band	Studenten 1, 2, 3, Faust, Mephisto
- Schals, drei Handvoll Papierregen	Faust
- grüne Perücke, Schüssel, großer Rührlöffel	Ostermenschen 1, 2, 3
- drei Besen, drei Augenmasken	Hexe/Hexenküche
- zwei Kästchen, zwei Halsketten, Spiegel (Alu-Folie)	Hexen 1, 2, 3/Walpurgisnacht
- Handschellen, 2 Hellebarden	Gretchen
	Wächter

MUSIK

Einstimmung	Gustav MAHLER. 8. Sinfonie, 2. Teil. 71 Sekunden.
Glockenschlag	Die Blumenauer Kathedrale. 22 Sekunden; ab der 16. Sekunde immer leiser.
Reisemusik	Bedřich SMETANA. Die Moldau. 70–81 Sekunden.
Hexenmusik	Antonio VIVALDI. Der Sommer, Presto. Vanessa Mae/Enigma – Matrix Remix. 61 sec.
Abschluss	Ludwig van BEETHOVEN. 5. Sinfonie, Exposition. 00:00–00:06, 3 x – von laut bis leise.

Vergleiche auch:

Silvia Neumayer-El Bakri. *Theater im Unterricht. Dramapädagogische Unterrichtsmethoden im DaF-Unterricht.*
https://dokumenty.osu.cz/ff/journals/studiagermanistica/2006-1/SG_1_16_Neumayer-El_Bakri.pdf.
 Pavla Zajícová. *Theater im Sprachunterricht – Sprachunterricht im Theater.*
http://neft.ujep.cz/sites/default/files/theater_im_sprachunterricht.pdf.
